

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Geschäftsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 169.

Dienstag, 23. Juli 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugssatz bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Aktiengesellschaft Chemische Fabrik von Heyden in Nadebeul beabsichtigt, auf dem Grundstück Nr. 373 des Flurbuchs für Rüdersdorf eine Kämper-Zadril zu errichten. Gemäß §§ 17 und 25 der Reichsgewerbe-Ordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 wird dies mit der Aussöderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Großenhain, am 22. Juli 1907.

1774 a. F. Königliche Amtshauptmannschaft.

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Vertliches und Sachsisches.

Riesa, 23. Juli 1907.

— Im Anschluß an die gestern von uns gebrachte Notiz sei noch bemerkt, daß die Hebammie Hause heute vom Herrn Bürgermeister Dr. Dohne im Namen des Rates begrüßt und daß ihr hierbei die vom Agl. Ministerium des Innern in Anerkennung ihrer Treue und Gewissenhaftigkeit während einer 40jährigen Tätigkeit als Hebammie bewilligte Geldbelohnung ausgezahlt worden ist.

— Der Vorstand des Landesvereins der Deutschen Reformpartei im Königreich Sachsen veranstaltete nächsten Sonnabend, den 27. Juli abends 7 Uhr in "Stadt Pilsen" zu Dresden eine außerordentliche erweiterte Sitzung, um in erster Linie Stellung zum Wahlrechtsentwurf der sächsischen Regierung zu nehmen.

— Morgen treten wir in die angeblich wärmste Zeit des Jahres, in die sogenannten Hundstage ein, die sich bis zum 24. August erstrecken und die Schiller's Worte: "Von der Stirne heißt — Männer muß der Schwanz —" auf ihr Panier geschrieben haben. Die Bezeichnung "Hundstage" ist übrigens nicht, wie so manche Leute zu glauben scheinen, auf den Umstand zurückzuführen, daß während jener Periode die meisten Hunde toll werden (obwohl die alten Römer schon von dies caniculares sprachen), sie verdeckt ihre Entstehung vielmehr dem um diese Zeit stattfindenden kosmischen Aufgang des Hundsterns (Situs). Dieser Stern wird oft und am südlichen Himmel sichtbar, sobald die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, was nun mit dem heutigen 23. Juli erfolgte. Ein alter deutscher Bauernspruch sagt daher auch: Wenn die Sonne in den Löwen geht — die große Hitz' im Jahr anfängt.) — Bei den Griechen wurde die Zeit der Hundstage "Opora" genannt, und Hippocrates berichtet uns, daß die unerträgliche Hitz' während dieser Periode zahlreiche Gallenkrankheiten erzeugt habe. In früheren Jahrhunderten wurde bei uns, wie mittelalterliche Chroniken melden, während der Hundstage kein Gottesdienst abgehalten, auch hütete man sich, ein Bad zu nehmen oder zur Ader zu lassen. Begüßlich der Witterung in dieser Zeit sagen die Vandalen: "Hundstage hell und klar — Bringen ein fruchtbar Jahr." Wie die Hundstage eingehen, so gehen sie auch aus."

— Der Landesverband von Handwerker-Genossenschaften im Königreiche Sachsen trat gestern in Bautzen unter sehr zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Lande zu seinem 3. ordentlichen Verbandstage zusammen. Herr Verbandsdirektor Tapiserobermeister Knape aus Leipzig referierte über die Lage, die Stiele und die Erfolge des Landesverbandes sächsischer Handwerker-Genossenschaften. Dann entrollte Herr Obermeister Altmann Leipzig ein Bild des Wirkens und Ausbaus des Verbandes im Jahre 1906. Die Zahl der dem Verbande angeschlossenen Genossenschaften ist von 14 auf 26 gestiegen. Diese 26 Genossenschaften repräsentieren einen Bestand von 2376 Mitgliedern mit 344228 M. Geschäftsguthaben, 478000 M. Haftsumme und 38552 M. Reserven. Die einzelnen Genossenschaften haben sich gut entwickelt. Die Gründung einer sächsischen Handwerker-Genossenschaftsbank machte die Eröffnung eines bedeutenden Staatskredits für die Handwerker-Genossenschaften möglich und auch anderweit förderte die Königliche Staatsregierung die Handwerker-Genossenschaften durch Vergabe von Mitteln zur Bestreitung von Verwaltungskosten des Verbandes. — Dem Bericht des Herrn Sue-Berlin über seine Erfahrungen als Ver-

bandsrevisor im sächsischen Genossenschaftswesen war zu entnehmen, daß die Handwerker-Rohstoffgenossenschaften Sachsen mit der absoluten Durchführung des Prinzips der Parzahlung an der Spitze aller deutschen Rohstoffgenossenschaften marschierten. Im Anschluß hieran wurde der Wunsch nach Errichtung von Filialen der Handwerker-Genossenschaftsbank an den Hauptplätzen des Landes laut. Einstimmig erfolgte die Wahl des Herrn Obermeister Knape - Leipzig zum festangestellten Verbandsdirektor und die Genehmigung der Geschäftsordnung für dieses Amt. Der nächste Verbandstag soll in Verbindung mit der Hauptversammlung der Handwerker-Genossenschaftsbank in Leipzig abgehalten werden.

— Die 36. Generalversammlung des Vereins sächsischer Gemeindebeamten fand am Sonntag in Mittweida unter Teilnahme von 353 Abgeordneten aus allen Teilen Sachsen statt. Um Sonnabend nachmittag fanden zunächst die Generalversammlungen der innerhalb des Landesvereins bestehenden Mobiliar-Brandversicherungskasse und der Krankenkasse statt. Einer Versprechung des Direktoriums mit den Obmannern und Bezirksvereinsvorsitzenden folgte am Sonntag vormittag im "Schülensäule" die Hauptversammlung. Aus dem vorgetragenen Geschäftsberichte geht hervor, daß sich das Vereinsvermögen in 111 der verschiedenen Stiftungen auf insgesamt 55 318 Mark stellt. Aus dem Verlauf der Verhandlungen ist hervorzuheben: Infolge der gegenwärtig herrschenden Teuerung soll die Regierung gebeten werden, den niederen Beamten bei ihrer Pensionsförderung und denen, welche bereits nach dem Gesetz vom 5. März 1874 Pension erhalten, die Würdezeit auf die Pensionsjahre anzurechnen.

— Eine lebhafte Debatte entspann sich über den Plan, ein eigenes Erholungsheim zu gründen. Die Generalversammlung beschloß, von einer solchen Gründung abzusehen. Abgelehnt wurde ein Antrag des Vereinsbezirks Weissen-

berg, die Geschäftsführung des Vereins. Ein Antrag des Bezirksvereins Leipzig ging dahin, an die Königliche Staatsregierung und an die beiden Ständekammern eine Petition zu richten, in der um Gewährung des passiven Wahlrechts zu den Gemeindevertretungen an die Gemeindebeamten gebeten wird. In Verbindung hiermit beantragten die Vereinsbezirke Bautzen und Glauchau auf Auflösung des § 46 der revidierten Städteordnung und des § 37 der revidierten Landgemeindeordnung hinzuwirken,

sowie eine Abänderung derjenigen gesetzlichen Bestimmungen zu erstreben, die den Gemeindebeamten die Möglichkeit verschaffen, als Gemeindevertreter gewählt zu werden. Ein Vermittelungsantrag, welcher die zum Ausdruck gebrachten Wünsche vereinte, stand schließlich Annahme. Angenommen wurden ferner die Anträge des Direktoriums aus Vereinsmitteln 2000 Mark dem Unterstützungs fond zu zahlen und aus den laufenden Mitteln des Vereinsjahres 1907/08 1000 Mark zu Unterstützungszielen zu verwenden. Die nächste Generalversammlung soll in Bautzen abgehalten werden.

— Der in Bautzen stattfindende Verbandstag des seit nunmehr 20 Jahren als größte Handwerkerorganisation Sachsen bestehenden sächsischen Innungsverbandes nahm gestern seinen Anfang. In Vertretung von 238 Verbandsmitgliedern mit über 18 000 Mitgliedern der verschiedenen Zweige des Handwerkes trafen im Laufe des Tages ca. 400 Delegierte aus allen Landesteilen ein. Die Beratungen begannen nachmittags in der 4. Stunde mit einer Vorversammlung. Von besonderem Interesse

war der zur Verteilung kommende Bericht des geschäftsführenden Vorstandes auf das leichtverloste Geschäftsjahr, der heute zur Beratung stand.

— Nicht nur der Glauchauer Superintendent Neumann hat sich, wie häufig gemeldet, auf der letzten Landessynode gegen das katholische Patronat über evangelische Kirchen erklärt, sondern auch Studienrat Prof. Dr. Bauer, der stellvertretende Vorsitzende des Meissner Kirchenvorstandes. Er führte aus, die Kirchengemeinde Meissner habe „bei der letzten Pfarrermahl darunter zu leiden gehabt, daß ein katholischer Patron die Vorschläge zur Wahl zu machen hatte“. Die Neuerungen der Herren Bauer und Neumann erscheinen also um so beachtenswerter, als beide einer Ephorie angehören, in der von 46 geistlichen Stellen 19 unter katholischem Patronat stehen.

— Um die Anschaungen, die im Evang. Bunde herrschen, immer klarer herauszustellen, sollen im Organe des Bundes, im Bundesboten, bezeichnende Neuerungen aus den Druckwerken solcher Männer veröffentlicht werden, die durch ihre rednerische Tätigkeit im Bunde sich einen weithin Klingenden Namen erworben haben. In Aussicht genommen sind zunächst Pfarrer Blantmeister - Dresden, Pastor Fleischer - Leipzig, Pfarrer Kloß - Zwiedau, Oberpfarrer Dr. Köhly - Chemnitz, Stadtpfarrer Kröber - Waldheim, Professor Dr. Schäfer - Dresden.

— Das Frühentertunen bewegt sich in Deutschland in stark aufsteigender Linie dank der Förderung, die es durch die Leitung und durch den Anschluß an die Turnvereine erfährt. Es wird in 1093 Vereinen gepflegt, in denen im vergangenen Jahre 39765 Frauen unter 2091 Turnierinnen mit einem Gesamtbetrag von 1294208 in 62400 Turnzeiten geturnt haben. Die entsprechenden Zahlen des Vorjahrs waren 992 Vereine, 35106 Frauen, 1689 Turnierinnen, 1066444 Gesamtbetriebe, 55674 Turnzettel. Das Mehr von 4659 Teilnehmerinnen bedeutet eine Zunahme von 13,2 Prozent und die Besucherziffer ist sogar um 21,3 Prozent gestiegen, eine Zunahme, die die erfreulichsten Blicke in die Zukunft eröffnet.

— Die Reisekörbe sollen teurer werden. Die Ursache soll in den mißlichen Weidenverhältnissen zu suchen sein, welche seit der Trockenheit 1904 entstanden sind, damals sind ein Drittel sämtlicher Weidenbestände vertrocknet und es vergehen vier bis fünf Jahre, ehe der frische Nachwuchs so weit vorgeschritten ist. Damals schnitt der Preis um 6 bis 8 M. der Zentner für gute Ware in die Höhe.

— Dresden. Betreffs der geplanten Weihersatzsperrern finden an dem Pegel der Werkstättenbetriebe jetzt täglich Erhebungen bez. Feststellungen des Wasserstandes und der dabei durchfließenden Wassermenge statt, wozu eine eigens angebrachte Durchflutungstafel die Unterlagen schafft. Interessieren dürfte es, welche Wassermengen allein während der letzten acht Tage festgestellt wurden, in die ein zweimaliges Anschwellen des Flusses gefallen ist. Die erste Fluthöhe wurde am 12. Juli mit 1,30 Meter, die zweite am 14. Juli mit 2,30 Meter gemessen, auf letzterer Höhe aber auf 24 Stunden lang abgerundet, da die übrigen Tage nur zu 1,20 Meter gerechnet wurden. Welche Mengen Wassers während der ersten erwähnten 24 Stunden durchflossen, ergeben folgende Zahlen: in der Sekunde fließen 90, in der Minute 5400, in der Stunde 324 000, also in 24 Stunden 7 776 000 Kubikmeter Wasser durch. In den übrigen 7 Tagen oder 168 Stunden ergab die Summe der Durchflutung, da in

Das Verzeichnis der zu vermietenden Wohnungen se. kann in der Geschäftsstelle Goethestraße 59 während der üblichen Geschäftsstunden kostenfrei eingesehen werden.

Wohnungsnachweis!

Wohnungsnachweis!

1 Gefunde 8 Kubikmeter angenommen wurden: 5549200 Kubikmeter, innehalt der gemessenen 8 Tage also 18325200 Kubikmeter. — Der Chef der Hofführung der Prinzessin Mathilde, Kammerherr Freiherr von Rosenkranz, hat sich vorgestern mit einem mehrwöchigen Urlaub nach Karlsbad begaben. — Gestern vormittag verunglückte bei dem Ausbau der Staatsbahn in der Nähe von Potschappel der 19jährige Arbeiter Wenzel aus Grobžburg, indem er von zwei Bowrys überfahren wurde. Er starb bald darauf an den dabei erlittenen Verletzungen. — Die am Sonntag stattgefundenen Radfernstraße Dresden-Chemnitz-Leipzig-Dresden, 245 Kilometer, wurde von dem Dresdner Oberstein in 9 Stunden 3 Minuten gewonnen. — Eine originelle Geburtstageis befindet sich in der Sonntagsnummer des „Dresdner Ans.“ Sie lautet: Telegramm. Zu unseren sieben herzigen Jungen hat sich heute morgen wieder in aller Herzgottlichkeit, zwar nicht das erhoffte Wabbelein, dafür aber wohl als vollgültiger Erfolg ein prächtiges Zwillingsschwärzelpaar glücklich eingestellt! Wir glauben aus diesem elementaren Ereignis schließen zu dürfen, daß die heutige eigene Zeit immer noch Männer bedarf als liebliche Blüten aus dem jungen Geschlecht und wissen uns bei diesem Gedanken in Hinblick auf das Vaterland reichlich zu trösten in dem Rufe:

„Hurra, hurra, nun sind es neun“ —

„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Allen lieben Freunden und Bekannten und wen es sonst interessiert hiermit diese fröhliche aber lezte solche Nachricht. Eduard Rost und Frau. Dresden-Schlesien, Ermelstraße 2, am 18. Juli 1907.

* Wittweida. Für das 29. große Technikum-Anlagenfest sind die Vorbereitungen schon seit Wochen im Gange. Die beliebte volkstümliche Veranstaltung findet wieder in den prächtigen Parkanlagen statt, welche die Gebäude des Technikums umgeben. Eine große feierliche Darstellung, betitelt „Der Freiheitskampf der Tiroler 1809“ dürfte diesmal die Hauptfeierlichkeitswürdigkeit bilden.

Biwicau. Der vor kurzem verschwundene frühere Verleger des „Biwicauer Tageblattes“, C. A. Günther, hat unter dem Namen „Buchdrucker Günther-Stiftung“ der Stadtgemeinde Biwicau ein Vermächtnis von 50000 Mark hinterlassen, wodurch die Hälfte humanitären Zwecken nach dem Erwerben des Rates dienen soll. Die Hinsen der anderen Hälfte sollen zum größten Teil an bedürftige Schriftsteller, Buchdrucker, Schreiber usw. oder an deren Witwen verteilt werden.

Döbeln i. B. Starkes Frost hat sich in der Nacht zum Montag in den Taleinschnitten des oberen Vogtlandes vielfach schadenbringend bemerkbar gemacht. Durch ein Sinken der Temperatur bis auf $-2\frac{1}{2}$ Grad Celsius stand auf den Felsen das Starfosselkant, in den Gärtnereien die Bohnen, Gurken und empfindliche Blumen erfroren.

Schöna. Nachdem die vor mehreren Jahren ausgeführte Mangelsbortsche Stützung die Höhe von 140000 Mark erreicht hat, wird im nächsten Jahre mit der Errichtung eines Stadtbades aus diesen Mitteln begonnen werden.

Falkenstein. Durch die neueste Zutwendung von 10000 Mark aus dem vorjährigen Sparkassen-Reingewinn hat sich unter König Albert-Badfonde auf 101 266,63 Mark erhöht. Die Errichtung eines Stadtbades für unsere auffreibende Industriestadt ist zu einer Notwendigkeit geworden.

Leipzig. Die in der Mühlenindustrie von Leipzig, Elsenburg und Umgebung beschäftigten Arbeiter haben den Arbeitgebern Forderungen unterbreitet. Da diese nicht genügend Zugeständnisse machen, scheint es zum Streit zu kommen. — Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands richtete an das Reichsamt des Innern eine ausführliche Eingabe mit der Forderung um vollständige Sonntagsruhe. — Der Vorstand des Deutschen Kellnerbundes (Sitz Leipzig) hatte an das Reichsamt des Innern das Eruchen um Erweiterung der Ruhezeit-Verordnung gerichtet, darauf aber den Bescheid erhalten, daß weder den Abänderungsvorschlägen der Gastwirte, noch denen der Gehilfen entsprochen werden könne. — Am Sonnabend fand hier eine von anarchistischer Seite veranstaltete allgemeine Arbeiterversammlung statt, zu der sich gegen 400 Personen eingefunden hatten. Die Anarchisten Weidner und Lange aus Berlin sprachen gegen den Parlamentarismus, wie überhaupt gegen die Kampfsmittel der Sozialdemokratie. Sie empfahlen, den Kampf auf wirtschaftliches Gebiet zu verlegen und sich mehr als bisher bei Streiks wie bei Boykotts zu bedienen, da nur auf diesem Wege die politische Macht errungen werden könne. Die Debatte gestaltete sich, da auch mehrere Sozialdemokraten den Anarchisten entgegentraten, sehr lebhaft. Ein Beschluss wurde nicht gefasst. — Frau Otto in Plagwitz hatte ihr sieben Monate altes Söhlein Friedrich Franz in einem Korb gelegt und war in die Stadt gegangen, um verschiedene für die Wirtschaft einzutauschen. Als sie zurückkehrte, lag der Korb auf dem Boden und das Kind darunter. Es war erstickt.

Mordprozeß Hau.

Durch Anhang geben wir heute vormittag Kenntnis von folgender Meldung:

Karlsruhe. (Bernsprachmeldung.) Der Rechtsanwalt Hau, der angeklagt war, seine Schwiegermutter erschossen zu haben, um sie schneller beerben zu können, wurde wegen Mordes zum Tode und dauerndem Verbüßung der Ehrenrechte verurteilt. Hau meldete Revision an. Im Laufe des Abends kam es vor dem Gerichtsgebäude zu einem Skandal. Militär wurde beordert und räumte zusammen mit berittenen Schuhleuten die Straßen vor der angekündigten Menge.

Fünf Tage wähnte die Verhandlung vor dem Karlsruher Schwurgericht, die mit der Verurteilung des Angeklagten zum Tode geendet hat. Eine große Anzahl Personen wurde abgehört und deren Aussagen, Punkt für Punkt aneinandergereiht, ließ dem Gericht die Schuld des Angeklagten für gewiß erscheinen, während der Angeklagte bis zum letzten Moment hartnäckig leugnete. Gang Karlsruhe war in Erregung und am gestrigen Montag, an dem die Beweisaufnahme zum Schluß kam und das Urteil zu erwarten war, stieg die Spannung auf das höchste. Vor dem Gerichtsgebäude, das unmittelbar neben dem Großherzoglichen Residenzschloß gelegen ist, stauten sich tausende Menschenmassen. Das Gerichtsgebäude befand sich förmlich im Belagerungszustand. Eine Postkette von Beamten hatte die Umgebung abgesperrt, damit die Gerichtspersonen und die Zeugen nach dem Gerichtsgebäude gelangen könnten. Die tollsten Gerichte durchschwirrten die Stadt. Die Geschworenen waren, wie noch berichtet sei, fast durchweg wetterfeste Schwärzelpauker, denen man die ungeheure Erregung angelicht ihrer schweren Verantwortung nicht ansah. Das Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf die Schwägerin des Angeklagten, Olga Molitor. Das Publikum folgte in großen Trupps der Dame auf der Straße, so daß sie häufig nicht wußte, wie sie sich diesen Subjektivitäten entziehen sollte. Sogar Kuse wie Muttermörderin und weitere Beschimpfungen wurden gehört.

Karl Hau hat am Sonnabend nachmittag Erklärungen über seine lebenssichliche Liebe zu seiner Schwägerin Olga abgegeben. Es war der Höhepunkt des an Aufregungen reichen Prozesses, als der Angeklagte sich plötzlich erhob und mit leiser Flüsterstimme, die Arme auf der Brust gekreuzt, den langen Oberkörper etwas nach vorne gebeugt und dem Vorstehenden fest in die Augen blickend, ruhig erklärte, daß er vor seiner Abreise nach Amerika Olga Molitor noch einmal sehen wollte. Die Sympathien des Publikums waren in diesem Moment unzweifelhaft auf der Seite des Angeklagten. Es war von Anfang an, so heißt es in einem Stimmungsbild des „D. L.“, für jeden Prozeßbeteiligten klar — wohl auch für den Staatsanwalt —, daß so einfach, wie die Dinge sich in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft malten, sie sich draußen unmöglich zugetragen haben könnten. Die Anklageschrift vertat den Standpunkt, daß Hau, als er nach einem ausschweifend lospräßigen Leben mit seiner Mission in Konstantinopel geschieden war, Geld brauchte und deshalb am 6. November 1906 von London plötzlich verunmündet nach dem Kontinent zurückkehrte, um seine Schwiegermutter zu morden und ihr reiches Erbe anzutreten. Über hier spielte etwas Geheimnisvolles hinein, das nicht durch das Schweigen des Angeklagten hineingetragen war, sondern das jedem Hörer sofort sich aufdrängen muhte. Luisa, Janey Molitor, der Oberleutnant Molitor und alle Angehörigen und Verwandten der Familie Molitor traten an den Zeugentisch und erklärten auf die Frage des Vorstehenden, auf wen sich ihr Verdacht zuerst gelenkt hätte, einmütig, daß sie sofort Hau für den Täter gehalten. Nur die Aussage Olga Molitors stand dazu in schroffem Gegensatz. Niemals, so hat sie bekundet, sei ihr der Gedanke gekommen, daß der Angeklagte der Täter sein könnte. Olga Molitor hat unter ihrem Eide gelogen, daß sie etwas von der Beziehung ihres Schwagers gewußt hätte. Tropfend hat sich vielleicht, oder sogar wahrscheinlicherweise, das interessante, fluge und geistreiche Mädchen mit den schönen goldblonden Haaren um den Schwager hingezaubert gefühlt.

Gestern erstatteten die beiden Psychiater ihre Gutachten, aus denen erschließt, daß Hau nicht geisteskrank ist, wenn er auch eine Abweichung vom normalen Typus sei. Als einer der letzten Zeugen wurde noch der Diener der Familie Molitor, Wieland, vernommen, den man mit dem Mord in Verbindung gebracht hatte. Er war freiwillig zur Verhandlung gekommen und erklärte, daß er weder mit dem Mord etwas zu tun habe, noch wisse, wer es getan haben könnte, auch hege er keinen Verdacht gegen Jemanden.

Die Schuldfragen, die den Geschworenen unterbreitet wurden, lauteten: 1. Ist der Rechtsanwalt Karl Hau aus Groß-Lüttgen schuldig, am 6. November v. J. kurz nach 6 Uhr abends in Baden-Baden in der Kaiser-Wilhelm-Straße seine Schwiegermutter, die Medizinalrats-Witwe Molitor, vorsätzlich getötet zu haben? Im Falle der Bejahung zu Frage 1: 2. Ist der Rechtsanwalt Karl Hau schuldig, die Tötung mit Übelverlegung ausgeführt zu haben?

Als um 9 Uhr abends die Plaidoyers begannen, kam es auf der Straße wiederum zu tumultuarem Ausbrechen einer tausendköpfigen Menge. Sie wandte sich gegen die Polizei, die Ruhe schaffen wollte, und zwar in so bedrohender Weise, daß gegen 10 Uhr Militär requirierte werden muhte, daß die Straßen nur langsam zu läufen vermochte, zumal ungefähr 20000 Personen versammelt waren. Die Gendarmerieaufgebot verstarkenden berittenen Schuhleute gingen mit gezogenen Säbeln vor.

Infolge der allgemeinen fieberhaften Spannung, mit der dem Schicksal Hau entgegengesehen wurde, waren in und vor dem Gericht 400 bis 500 Radfahrer aus den umliegenden Ortschaften zur Stelle, die noch des Nachts das Kretz in die Heimatorte bringen wollten.

Der Staatsanwalt Dr. Bleicher begründete dann in längeren Ausführungen die Anklage, er ließ die Verhandlung noch einmal im Zusammenhange vorüberziehen und bewies, daß kein anderer als Hau der Mörder sein könnte. Das Motiv des Mordes sei Geldnot gewesen. Er brachte beide Schuldfragen zu bejahen.

Während der Ausführungen des Staatsanwalts war die Haltung der Menge auf der Straße immer bedrohlicher geworden. Man johlte, pfiff und schrie, so daß die Worte des Staatsanwalts im Gerichtssaal kaum noch zu verstehen waren. Die Polizei hatte deshalb Militär requiriert und zwei Kompanien der Leibgrenadiere des Großherzogs zogen gegen 11 Uhr auf, und trieben die Menge mit aufgepflanztem

Gartengewehr in weite Entfernung vom Gerichtsgebäude zurück. Der Platz vor dem Gerichtsgebäude selbst ist nun mehr allerdings frei, aber in den angrenzenden Straßen staute sich die viertausendköpfige Menschenmasse zu undurchdringlichen Mauern.

Der Verteidiger des Angeklagten, R. H. Dr. Dies, hielt eine glänzende Verteidigungrede, in der er ungefähr sagte: Ich stehe vor einer schweren Aufgabe. Ihnen aber, meine Herren Geschworenen sowie mir wird solches Mensch wie der Angeklagte noch nicht vorgekommen sein, ein Fall wie dieser, wie ein Mann fast sein Haupt unter das Fallbeil legt, um die Liebe zu seiner Schwägerin zu verborgen, war gewiß noch nicht da. Und solche Fälle tut man nicht damit ab, daß man sagt, dieser Mann sei höchst verdächtig. Vergleichbar hat der Staatsanwalt Beweise für die Schuld des Angeklagten geführt. Der Verteidiger kommt dann auf die Unkenntlichmachung hinaus zurück und sagt, es milde ein eigentliches Raubmorde sein, wenn er sich wegen des Mordes so verunmündigt habe, daß er jedermann sofort auffällig gewesen sei. Ein Mann, der sich so blindwütig in der Welt herumtreibt, ist kein Raubmorde, er ist der typische Liebhaber, der ein Rendezvous sucht. In dem Zustande der Liebe werden nicht nur Menschen zu Hyänen, sondern auch Rechtsanwälte zu Elefanten. (Heiterkeit.) Es ist ein richtiger Sherlock-Holmes-Roman, der sich hier vor uns abgespielt hat. Ich würde hier nicht stehen und auf Freispruch des Angeklagten plädieren, mit dem ich monatelang selbst nichts angestangen wußte, wenn ich nicht der festen Überzeugung wäre, daß er nicht der Täter ist.

Kurz erwähnte der Staatsanwalt. Hau erklärte dann, er habe nichts mehr zu sagen. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nachts zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück und nach einständiger Beratung wurde das auf Todesstrafe lautende Urteil verkündet.

Bermischtes.

Ein eigenartiger Unfall trug sich in Berlin zu. Der 18jährige Sohn des Schneidermeisters J. Bleimann ließ auf dem Fahrdamm einen Tragen steigen und benutzte eine mit Gold durchwicke Schnur. Plötzlich stak das Kind einen elektrischen Schlag und wurde dadurch zu Boden geschleudert. Die Trageline war mit dem Leitungsdrähte der elektrischen Straßenbahn in Verbindung gekommen und hatte einen Teil des Stromes abgeschnitten. Beim Sturz erlitt der Knabe eine schwere Kopfverletzung und schmerzhafte Brandwunden an den Händen.

Treisacher Mord im Gashause. Zu dem bereits gestern gemeldeten dreifachen Mord in Hörsprungthal wird noch mitgeteilt: Die Tat ist von drei Männern begangen, die in der Wirtschaft einlogiert waren und abends bis 11 Uhr mit der Wirtin beim Kartenspiel zusammenhingen. Sie ließen sich dann ihre auf dem Speicher belegenen Stuben anweisen, schlachteten den Wirt ab, nachdem sie ihn zu erdrosseln versucht hatten im selben Augenblick, als er ihnen die Stimme anweisen wollte. Hierauf drangen die Mörder in das Schlafzimmer der Frauen, worauf es zu einem Kampf zwischen den Mörder und der Wirtin, einer starken rüstigen Person, kam, der sich bis vor der Haustür fortsetzte. Drei waren die Mörder der Frau eine Schlinge um den Hals, zogen sie in den Haussaum zurück und erholten die Unglücksliche. Eine 86jährige Greisin wurde im Bett getötet. Nachdem die Mordgesellen das ganze Haus durchstöberten, alle Wertsachen und vorgefundene Vermögen an sich genommen hatten, verschwanden sie im Dunkel der Nacht. Bis jetzt ist eine Spur des Verbrecher noch nicht aufzufinden worden.

Schiffskatastrophe im Stillen Ozean. Zu der unter „Aus aller Welt“ in vorl. Nr. kurz erwähnten Schiffskatastrophe wird des Nächsten aus San Francisco gemeldet: Der Dampfer „Columbia“ ist in der Nacht zum Sonntag auf der Höhe von Shelter Cove mit dem Dampfer „San Pedro“ zusammengefahren, wobei 150 Personen in den Fluten ertranken. Aufet einige Passagiere, die auf Deck waren, wurde die große Mehrzahl wie in einer Massenfalle überrascht. Alle an Bord befindlichen Frauen entronnen; einige Frauen, die sich hätten retten können, zogen vor zu sterben, da sie sich von ihren Männern nicht trennen wollten. Mehrere, die zusahen, wie ihre Angehörigen in den Fluten verschwanden, stürzten ihnen freiwillig nach. Kapitän Doran hatte bis zum letzten Augenblick auf der Kommandobrücke aus und verabschiedete sich mit dem Schlag in den Wellen. Der Dampfer „San Pedro“ erlitt starke Beschädigungen, ging aber nicht unter und nahm 88 Gerettete auf, die dann zusammen mit den Leichen der Umgemeindeten von dem Dampfer „Ivanosa“ nach San Francisco gebracht wurden. Shelter Cove liegt unter dem 40. Grad nördlicher Breite und dem 124. Grad westlicher Länge, südlich vom Point Delgado, an einem sehr unwirksamen Teil der kalifornischen Küste.

Eine verhängnisvolle Grubenexplosion hat sich in einem Kohlenbergwerk in Japan ereignet. Aus Tokio wird gemeldet: Am 20. Juli fand in dem Kohlenbergwerk Toyosawa in der Provinz Hyogo eine Explosion statt. Dem amtlichen Bericht zufolge befanden sich 471 Bergleute in dem Bergwerk, und man befürchtet, daß die meisten von ihnen umgekommen sind. Japan betreibt, namentlich in neuerer Zeit, einen außerordentlich intensiven Bergbau auf Mineralien und Kohlen. Die Jahresproduktion der nahezu 800 Kohlengruben in Japan beträgt etwa 890 000 Tonnen. Der Bergbau wird ausschließlich nach europäischen Methoden betrieben.

Ein grauenhafter Unglücksfall menschlicher Verworenheit entstellt die polizeiliche Aufhebung des Kinderarabs, das die sogenannten „Kinder der trostlosen Mutter Gottes“ in Mailand unterhielten. Gründerin des Ordens ist eine gewisse Giuseppina Umagalli, ein abenteuerliches Frauenzimmer, das unter betrügerischer Ausnutzung der Nonnentracht und körnerlicher Einrichtungen die öffentliche Mildtätigkeit ausdeutete. Der Mailänder Erzbischof hat oft vor ihr und ihren „Non-

nen" geworben; die Polizei ist gegen sie eingedrungen, aber sie verstand es, ihrem nichtwürdigen Treiben den Mantel christlicher Liebe und Wohlthatigkeit umzuhängen und allen Angriffen zu trotzen. Ihre Nonnen waren zum Teil als geborene Dämonen. Sie gab ihnen ein Nonnengewand und schickte sie hinzutreten. Die gesammelten Menschen dienten angeblich zur Erziehung verwahrloster und verwaister Kinder. In der Tat gehörte die Hammagalli in mehreren italienischen Städten Kinderasyle, auch in Mailand. Das Mutterhaus des Ordens war in Turin. Im Laufe von zwölf Jahren summerte die Gouvernante ein Vermögen von etwa 300 000 Lire. In ihren Mädchenasylen hatten Priester freies Absteigerquartier, denn es lag ihr sehr viel daran, sich der öffentlichen Meinung gegenüber guter Beziehungen zu Priestern rühmen zu können. In Mailand hat sich nun herausgestellt, daß alle Kinder des Asyls, Mädchen von drei bis zwölf Jahren, aber auch die Nonnen erkrankt sind. Ein Priester, Don Giovanni Riva, ist unter der Anschuldigung verhaftet worden, die Kinder geschändet zu haben.

Der Durchschlag des Tauerntunnels ist nach einer Meldung aus Wien nunmehr erfolgt. Der Tunnel hat eine Länge von 8526 Metern. Er beginnt bei Böckstein und endet bei Mallnitz.

Treibgut aus Schweden schwedische Krebsen wurden jetzt auf Veranlassung des Fischereiverbands zur Hebung der Fischzucht im Regierungsbereich Potsdam durch Brandenburger Fischer in der Ober- und Unterhavel ausgelegt. Es soll von neuem der Versuch gemacht werden, die Havel, die noch vor 25 Jahren zu den reichsten Krebsfängeländern gehörte, wieder mehr als bisher mit den begehrten Krebsen zu bebötern. Die in früheren Jahren ausgesetzten Krebsen gingen durch die Krebspest wieder ein.

Die Schreibweise Kaiser Wilhelm II. Der Kaiser zeigt in seiner Schreibweise mehrere Eigentümlichkeiten, die allgemein sehr interessant sind. Zunächst gebraucht er unterschiedslos deutsche und lateinische Buchstaben in demselben Satze, ja in demselben Wort. Dann wechselt er mitunter in der Orthographie und schreibt z. B. Passpol einmal, wie alle Welt es tut, mit zweit f, dann aber wieder mit einem s. Ein Zeichen dafür, wie seine Zeit in Anspruch genommen ist, und wie sehr er beim Schreiben auch die Sekunden und ihre Bruchteile sparen muß, ist, daß er häufig die „e“ wegläßt. So kann man von ihm lesen: „Infanci“ oder „Sligner“ Adler. Ein Musterbeispiel für die Abkürzungen, die er liebt, gibt eine kaiserliche Rundbemerkung zu einem Entwurf der Vorschriften für die Uniformierung und die Bewaffnung der Schützenoffiziere. Sie lautet: „Sobald der Regen voll getragen werden an Lederschopf entweder an handwollte oder vom Leibrimen in Rußdr. wie von den Offizieren der indischen u. britannischen Armee“. In diesen paar Worten hat der Kaiser nicht weniger als sieben „e“ gespart.

Die Krankheitsleime törende Kraft der Sonne.

¶ Die alten Völker in ihrer engen Verbindung mit der Natur haben ihre Festen den ihnen besonders wichtig erscheinenden Naturerscheinungen angepaßt, und so hatten die alten Deutschen ihre fröhlichen Feste auf den 21. Dezember und den 21. Juni gelegt: am 21. Dezember, dem Julfest, begrüßten sie das Wiedererscheinen der Sonne, das Vängerwerden der Tage, und am 21. Juni feierten sie im Sonnenwendfest wiederum die Sonne, weil dieselbe an diesem Tag am längsten im Jahre scheint. So hing die Menschheit seit ihrem Bestehen und wird stets, so lange sie besteht, in ihrem Wohlbehagen von der Sonne abhängig, so wird ihr die Sonne stets der hauptsächlichste Quell für Lebensfreude und Lebenskraft sein. In der Gegenwart ist nun an die Stelle des einzigen unbewußten Empfindens das bewußte Handeln getreten, und die wissenschaftliche Forschung hat nachweisen können, daß die Sonne unter anderm Heil, das sie den Menschen bringt, auch jene kleinen Lebewesen vernichtet, welche für die Mehrzahl unserer Krankheiten die Ursache sind. Daher soll auch aus diesem Grunde die Sommerszeit nicht unbedacht bleiben, sie soll vor allem bemüht werden zu einer gründlichen Reinigung unserer Wohnungen, der Kleidung, der Betten und der Wäsche. Hinzu kommt allen diesen Sachen in den Sonnenschein, daß sie wieder rein werden in jeder Beziehung dieses Wortes, und zwar sollen sie nicht nur einmal, sondern mehrere Male im Laufe des Sommers der Sonne ausgesetzt werden. In unsere Wohnungen möge das Sonnenlicht außer in den heißen Tagesstunden möglichst ungehindert hineinfallen können, da wissenschaftlich festgestellt worden ist, daß durch die Fenster die Krankheitsleime vernichtende Kraft der Sonne um ein Viertel vermindert wird. Diese Tatsache sollte allen bekannt sein, da sich aus ihr die Notwendigkeit ergibt, daß nicht nur zu Zwecken der Lüftung, sondern auch zu Zwecken der Sonnenreinigung die Fenster geöffnet werden müssen. Von diesem Standpunkt aus ist es zu bedauern, daß das geplante Wohnungsgesetz als ein Mittel zur Befreiung der Wohnungsnöt auch eine Verengerung der Straßen vorsieht, während im Gegenteil die Straßenzüge in den überaus meisten Fällen erhöht werden müßten, damit auch wirklich die Sonne in die Wohnungen scheinen und dieselben beeinflussen kann. In gleicher Weise können aber auch die Mittagsstunden sonniger Winterstage benutzt werden, und je mehr unmittelbares Sonnenlicht in die Wohnung kommt, desto einwandfreier wird die Luft in einer solchen Wohnung sein, desto sauberer wird dann selbst die kleinste Wohnung, schon unvollständig, von der Hausfrau gehalten werden, und desto größer wird die Behaglichkeit in dieser Wohnung werden, die den Mann festhalten und ihn nicht seine freien Stunden im Wirtschaftsraum verbringen lassen. Wenn wir uns gewöhnt hätten, mehr als es geschieht, die Natur zu beobachten, so würden wir schon lange gesunden haben, daß jedes Tier mit Vorliebe im

breitesten Sonnenschein ruht, und dieser tierische Instinkt hätte uns wohl als Fingerzeig dienen können. Möge es wenigstens jetzt geschehen, nachdem auch die Wissenschaft in diesem Sinne gesprochen hat, damit der Sonnenschein uns wirklich Vorteile bringen kann, die in ihm der Menschheit gegeben sind.

Gäss und Landwirtschaftliches.

Der Landwirts Klugheitsregeln. Von jedem männlichen Seite werden den Landwirten folgende wichtige Regeln zur Beachtung und Befolgung empfohlen:

1. Füttere stets regelmäßig, und zwar sowohl der Reit als der Menge nach.

2. Tränke stets regelmäßig und genügend — nie zu warm, nie zu kalt, und niemals, wenn das Vieh erhitzt ist.

3. Übertriebe oder überarbeitete niemals ein Tier.

4. Füttere niemals verschimmeltes oder staubiges Heu, oder Stroh, noch besallenes oder angefaultes Futter.

5. Suche giftige oder schädliche Pflanzen überhaupt soviel als möglich auf Weiden und Wiesen zu vermeiden.

6. Schüre das Vieh soviel als möglich gegen Sonnenbrand, aber auch gegen kalten Regen und lasse es nicht auf fastem, nassen Boden liegen.

7. Lasse jeden Übergang von einer Fütterungsart zu einer anderen nur allmählich eintreten.

8. Beobachte in allem die größte Reinlichkeit; denn sie ist die erste und Hauptbedingung für die Gesundheit der Tiere.

9. Sorge für frische, reine Luft in den Ställen, aber stelle die Tiere nicht in den Zug.

10. Vorge dir wohl die Hände und Füße deiner Dienstboten, verlaß dich aber niemals auf ihre Augen.

Wer diese Regeln befolgt, wird bald sich davon überzeugen, daß es weit leichter ist, sein Vieh durch sorgfältige Pflege und vernünftige Ernährung gefund zu erhalten, als frisches Vieh gefund zu machen.

Petersille und Gartenschildkröte. Es gibt wohl kaum einen Haushalt, in dem die Petersille, dieses würzige Kräutlein, das man zuerst zur Zeit Karls des Großen vorsätzlich anbaute, nicht Verwendung findet. Der frische Duft, das frische Grün seiner krausen Blättchen haben es dahin gebracht, daß das „Peterlein von Aegabrienn“ fast täglich in der dampfenden Suppe, sei es zur Verzierung von Fisch oder Braten, im Haushalte unentbehrlich geworden ist. Das einfache aus Hering und Kartoffeln bestehende Gericht wird besser mundet, wenn der Hering mit frischer Petersille eingesetzt auf den Tisch kommt. Wer wäre nicht ein Freund von Petersillienkartoffeln oder Petersilliensoße! Man hat zwei Arten angebaut, die krausblättrige Schnittpetersille und die Wurzelpetersille. Von der ersten gebraucht man die Blättchen, von der letzteren die fleischige Wurzel. Bei uns in Deutschland wendet man die Wurzel besonders maßvoll an, aber in anderen Ländern bereitet man eigene Gerichte aus der Petersillienwurzel. Im Sommer kann jede Haushfrau ihren Bedarf an Petersille selbst ziehen. Als Einfassung von Beeten sieht sie gar hübsch aus, auch zwischen Salat kann man den feinen Samen ausstreuen. Wer über keinen Garten verfügt, lege sich in einem größeren Kasten sein Peterfillein an. In der kommenden Jahreszeit ist an dem würzigen Kräutlein kein Mangel, aber auch im Winter läßt sich dieses Küchengetränk leicht ziehen. Man braucht nur mehrere Wurzeln in feuchten Sand zu stecken und wird nach wenigen Tagen seine Freude an dem Grünen und Sprießen haben. Für den Winter ist auch getrocknete Petersille ein guter Ersatz. Man schneide im Sommer die Stengel, trockne sie, zerreiße sie zu Pulver und füllt es in Flaschen, die man gut verstort. Wenn man sie gewiegt Petersille in zerlassene Butter schlägt, so erhält man Petersillenbutter, die sich, an hohem Orte aufbewahrt, fast 14 Tage hält und an Suppe und Gemüse gut verwertet werden kann. Die Petersille hat einen gefährlichen Bruder, das ist der Schildkröte. Er kommt in verschiedenen Arten vor. Der junge Gartenschildkröte, welcher besonders in Gartenerde gedeicht, kann von einem Nichtkenner gar leicht für Petersille gehalten werden, zumal da er sich gern als Unrat unter die gewöhnliche Petersille zu mischen pflegt. Man nennt ihn auch Hundspetersille und kann ihn am besten an dem widerlichen Geruch erkennen, den seine Blätter und Stengel austreten, wenn man sie zerreiße. Es gibt auch andere Kennzeichen, um sie von der Gartenschildkröte unterscheiden zu können. Unter jeder Blattrolle befinden sich drei lange, gerade herabhängende Hüllblättchen, die bei der Petersille nur halb so lang sind als die Stielchen der Blätte. Die Wurzel der Hundspetersille wird nie stärker als der Stengel am unteren Ende, während die echte Petersille eine dicke fleischige Wurzel hat. Kinder, welchen die giftige Petersille nicht genau bekannt ist, sollte man nie den Auftrag geben, Petersille aus dem Garten zu holen. Es könnten gar leicht Blättchen des giftigen Krautes dabei sein.

Neueste Nachrichten und Telegramme am 28. Juli 1907.

¶ Molde. Der Kaiser ist in Molde eingetroffen, wo die Schlachtküste vor Ankunft lag. Prinz Heinrich und Prinz Adalbert wurden an Bord der „Hohenzollern“ zur Abendmahl gesetzt.

¶ Berlin: Bei einem Streit im Westminster-Café Unter den Linden wurde um 12 Uhr nachts die 21-jährige Minna Pahlisch durch den 24-jährigen wohnungslosen Schläger Hoffmann, den sie erst am Abend kennen gelernt hatte, erschossen. Die Augen trafen das Herz, so daß sie sofort tot war. Nach der „Böf. Btg.“ sah sie mit einem Herrn in der Fernstube des Cafés, als ein Mann das Lokal betrat und das Mädchen fragte, ob es

die Beziehungen zu ihm wieder aufsuchten wolle. Als das Mädchen verneinte, gab er zwei Revolverkugeln ab, die das Mädchen sofort töteten. Der Mörder wurde festgenommen und das Café polizeilich geschlossen. — Eine Privatbesetzung aus Südl. meldet, daß im Laufe der Rauferien zwischen Koreanern und Japanern zufällig ein Deutscher namens Hindemayer verunreinigt wurde.

¶ Breslau: Nach den bis gestern eingetroffenen Nachrichten sind bei dem letzten Hochwasser in Schlesien 19 Personen ertrunken. — Halle: Der im Tuell verwundete Student Walter Lipsky ist gestorben. — Friedberg: Anfang Juli kam hier ein junger Mann an, der sehr nobel gekleidet war und sehr nobel auftrat. Er gab sich als Mediziner aus, mietete ein großes Logis und behandelte Kranken. Er gab an, Dr. Werner zu heißen. Er heißt aber Becker, ist aus Karlsruhe und wollte sich angeblich hier als Arzt niederklassen. Becker hat viele Geißprürellen verübt, wie erst jetzt durch die Verhaftung bekannt geworden ist. — Frankfurt a. M.: Das Automobil des Großfürsten Kirill von Russland stieß mit einem Bierwagen zusammen, wobei der letztere umgeworfen wurde. Der Führer des Bierwagens trug erhebliche Verletzungen davon. Die Automobilisten haben keine Verletzungen erlitten. — Salzburg: Etwa 2000 Arbeiter besetzten den Tauerntunnel und hinderten die Einfahrt der Ingenieure und Arbeitswilligen gewaltsam. Es kamen zahlreiche Abschüttungen vor. Die aus Salzburg abgegangene Bergarbeiterin erwies sich als zu schwach. Auf telegraphische Aufrufserbung ging ein Bataillon Kaiserjäger nach Bölkstein ab. Die Lage ist ernst. — Klein-Scheidegg: Gestern ist ein junger Mann, vermutlich ein Deutscher, der trotz mehrfacher Abmahnungen allein zum Winterschneeschlitten aufgestiegen war, in eine tiefe Gletscherspalte gefallen. Bis zum Abend hatte die Rettungskommission den Verunglücksen nicht aufgefunden. — Castelnuovo: Gestern mittag ist bei Belsenka während eines Gewitters ein Boot mit 5 Insassen gefeuert. Ein Matrose rettete sich. Eine Dame konnte durch ein Kriegsschiff gerettet werden. 3 Personen ertranken. — San Francisco: Der Dampfer „Avalon“ ist mit Leichen und Verletzten vom Dampfer „Columbia“ hier eingetroffen. Nur ein einziges Rettungsboot der „Columbia“ konnte vor dem Sinken des Schiffes zu Wasser gebracht werden.

¶ Rigiberg. Heute früh ist der Oberbürgermeister Bobbin infolge Herzschwäche gestorben.

¶ Breslau: Der „Schlesischen Btg.“ zufolge wurde die üblich als vermisst gemeldete Beuthener Dame im Isergebirge als Leiche aufgefunden. Man vermutet, daß sie sich bei dem schlechten Wetter verirrte und vor Erstickung den Tod suchte.

¶ Suhl: Wie die „Henneberger Btg.“ meldet, war die Temperatur am Sonntag so niedrig, daß an verschiedenen Stellen die Gartengewächse erfroren sind.

¶ Wien: Prinzessin Mathilde von Sachsen ist heute früh hier eingetroffen.

¶ Amsterdam: Bei dem Festmahl, das die Königin gestern den Delegierten der Friedenskonferenz gab, hielt die Königin eine Ansprache und trank auf das Wohl der auf der Konferenz vertretenen Souveräne und Staatsoberhäupter. Der Vorsitzende der Konferenz, Neidorff, erwiderte dankend und trank auf das Wohl der Königin, der Königin-Mutter und des Prinzen Heinrich, sowie auf das Gedächtnis des niederländischen Volkes.

¶ Kopenhagen: Im Dorfe Tvis bei Holstebro hängte eine Frau drei Kinder eines Häuslers, dem sie die Wirtschaft führte, dorauf ihre eigenen drei Kinder und schließlich sich selbst. Das Motiv ist Verzweiflung oder Rache, weil ihr zum 1. August gefährdet worden war.

¶ Paris: Bei dem Aufstieg des lebensfähigen Luftschiffes „Pattie“ wurde Clemenceau infolge eines Bruches im Röhrensystem etwas mit heißem Wasser bespritzt. Die Reparatur des Bruches dauerte etwa 20 Minuten. Clemenceau räumte das Gefühl der Sicherheit, daß man im Ballon empfinde.

¶ Stockholm: In 14 schwedischen Papierfabriken sind heute 3000 Arbeiter ausgesperrt worden. Es wird beabsichtigt, trotz der Aussetzung den Betrieb auf den Fabriken fortzuführen.

¶ Göteborg (Dep. du Nord): Bei der Durchführung des Trennungsgesetzes weigerten sich der Pfarrer Guineamy und seine Cooperatoren das Pfarrgebäude zu räumen. Das Haus wurde daher gestern von einem Bataillon des 48. Infanterieregiments und Gendarmerie umringt. Das Dorf wurde gesprengt und die Geistlichen wurden durch den Unterpräfekten und den Polizeikommissar gewaltsam entfernt. Die Feuerwehr veranstaltete Symposien und Gebete für die Geistlichen.

¶ Stockholm: In 14 schwedischen Papierfabriken sind heute 3000 Arbeiter ausgesperrt worden. Es wird beabsichtigt, trotz der Aussetzung den Betrieb auf den Fabriken fortzuführen.

¶ Stockholm: Infolge der Entdeckung eines Komplotts sind mehrere ältere Staatsräinner verhaftet worden. Es sind zahlreiche Angestellte vorhanden, daß der frühere Kaiser sich noch in die Verwaltung einmischt und sich weigert, seine Macht zu übergeben. Am 2. Juli, die früheren Minister gehörten, sind gestern abend niedergebrannt.

¶ Tureka (Kalifornien): Man schätzt die Opfer des Unterganges des „Columbia“ jetzt auf 69 Personen; 144 überlebende sind gelandet. Es wird berichtet, daß vier Rettungsboote aufgesetzt werden sollen, von denen drei im ganzen 48 Schiffbrüchige enthielten.

Wetterprognose für den 24. Juli:
Geltweise heiter aber veränderlich; vielerorts Gewitter; veränderliche Winde, wärmer.

Bullen.



Bullen.

Hatte einen Transport von 25 Stück österr. Bullen, zu Rücks- und Waisenweden passend, Donnerstag, den 25. d. M. in meiner Schauung zum Verkauf. Edouard Uhlig, Riesa, Bismarckstr. 35.

Mündelgold.

Mr. 4500 Mündelgold werden den 1. Okt. zu günstigen Preisen. Werkt. wollen ihre Adressen unter E.R.I. in der Exp. d. Bl. niederl.

Vertreterinnen gesucht.

Für die Kultivierung einer Lebensversicherungskombination ohne ärztliche Untersuchung, verbunden mit Unfall-Versicherung, die ganz besondere Vorteile bietet, werden von renommiert. Gesellschaft allenthalben gewissenhafte, fleiße und leistungsfähige Vertreterinnen gesucht. Bohnender Nebenverdienst für Lehrerinnen, Fabrikangestellte u. c. Offerten unter "Annehmliches Einkommen" befördert die Exp. d. Bl.

Wer erteilt jungen Kaufmann

Unterricht im Maschinenschreiben.

Offerten unter A 100 in die Expedition d. Bl.

Gesucht werden:

Wirtschästerinnen, 1. August
Bausmädchen, sofort auf Antrag.
Scholarin, sofort
Gymnasiastin, ledig, sofort
durch

Landwirtschaftl. Berlehs-Centrale
Dresden, Bettinerstr. 20.
Rückporto beilegen.

Arbeiter

werden angenommen.

Göpfert & Laube,
Handelsgeschäft, Gröba.

Tischlergeselle
sofort gesucht. Max Eulitz,
Bismarckstraße.

Züchteriger Frutemann
auf 2-4 Wochen sucht Arbeit.

Offerten mit Lohnangabe unter A 2
postlagernd Riesa I.

Lohnende

Vertretung.

Agentur einer eingeführten
Vers.-Alt.-Gesellsc. (Feuer-, Unf.,
Haftpf., Einbruchdiebstahl, Wasser-
leit.-Schäden) für Riesa u. Umg.
mit bestehend. Inlasso anderweitig zu
vergeben. Off. amt. O T 455 an d.
"Invalidendau" Dresden erb.

Vertreter gesucht.

Für die Kultivierung einer Lebens-
versicherungskombination ohne ärztliche
Untersuchung, verbunden mit
Unfall-Versicherung, die ganz
besondere Vorteile bietet, werden von
renommiert. Gesellschaft allenthalben
gewissenhafte, fleiße und leistungsfähige
Vertreter gesucht. Bohnender
Nebenverdienst für Lehrer, Be-
amte, Fabrikangestellte u. c. Offert.
unter "Annehmliches Einkommen"
befördert die Expedition d. Bl.

1 Baustelle
mit fertiger Zeichnung zu verkaufen.
zu erfahren bei Herrn
Wilhelm Wehrhach, Merzdorf.

Prima Mariashainer
Braunkohlen
empfohlen in allen Sorten ab Schifff
in Riesa und nächster Tage in
Gröba Carl Heyne.

3 Brettwagen,
2-Spanner, sind verhältnis. Wo? Ein Spanner, steht zu verkaufen
sagt die Expedition d. Bl.

Bullen.



Üblich Unterricht für Damen,
Herren und Kinder.
Größte Auswahl erstklassiger
Räder.
Verhandräder von 65 M. an.
Das beste Rad ist im Gebrauch
das billigste.

Adolf Richter, Riesa.
Werftäten für alle Fabrikate.

Punsch-Bohnen,
a 1/4 Pfund 40 Pfennige,
bestellt im Geschäft.

Cognac-Praline
allgemein beliebt.
R. Selbmann, Hauptstr. 88.

Mühlenprodukte

als hochfeine
Weizen- und Roggenvollmehle,
prima gelben Mais,
sehr geschrotet,
prima gelben Mais,
gerissen, staubfrei,
prima reine Roggengrießte, -
Roggente, -
weiße Weizenvollmehle,
- gemischtes Hühners und
Zauberfutter,
- Cinoantins-Mais (klein),
- Hafer u. Gerste in Körnern
und gequetscht u. s. w.
empfohlen zu billigsten Tagespreisen,
auf Bestellung frei haus

Mühle Boppitz.

Telephon Nr. 252.

Kaff- und Oelfarben

empfohlen in großer Auswahl
Paul Koschel Nachf.,

"Drogen- und Farbenhandlung.

Bitterbös

sind alle Hautreinigkeiten und
Hautausschläge, wie Witesser, Ge-
fächspickel, Pusteln, Fünnen, Haut-
krätze, Blätchen u. c. Daher gebrauchen
Sie nur die echte

Stedenspferd - Leierhiesel - Seife

o. Bergmann & Co., Nadeau mit
Schutzmarke: Stedenspferd,
a. Std. 50 Pf. in Riesa: Oscar
Körner, U. B. Hennicke, in der
Stadt-Apotheke, Unter-Drogerie u.
in Gröba: Theod. Zimmer.

Gebraucht. Kinder-Regbett

zu kaufen gesucht. Angebote unter
"Regbett" i. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Neue Sitzbadewanne

billig zu verkaufen

Boppitzerstr. 21a (Harz).

1600-2000 Stück

Falzdachziegel

find zu verkaufen Neigröba Nr. 8.

Gebrauchter

Herrenschreibtisch

zu kaufen gesucht. Angebote mit
Preisangabe unter "Schreibtisch"
in die Expedition d. Bl. erbeten.

Federtafelwagen,

60-70 St. Tragfr., billig zu ver-
kaufen. Zu erfahren i. d. Exp. d. Bl.

Ein starkes Pferd,

2-Spanner, sind verhältnis. Wo? Ein Spanner, steht zu verkaufen

Tiefenau 14 B.

Ohne Mühe
erzielen Sie auf
jeder Art Schuhzeug
mit

Nigrin

prächtigen nicht
abfärbenden
Hochglanz!
Fabrikant:
Carl Genthin, Göppinger.

Restaurant zur Elbterrassse.

Altrenommierter Hotel mit herrlichem Gartensalon.
Auerkant gute Küche. Gutgepflegte alte Weine und Weine.
Empfehl. im. Riesen-Oderkrebs. Hochachtungsvoll Waldemar Freytag.

RHENESER
Mineralbrunnen
Am Königsstuhl zu RHENS
Kgl. Preuss. Staatsmedaille

Das deutsche Publikum hat sein Urteil zugunsten
des Rhenser Mineralbrunnen durch den Konsum
von jährlich über 1000 Waggonladungen gefällt.
Niederlage bei Carl Ilgner, Gröba-Riesa,
Telefon 170.

Ziehen Sie um

dann decken Sie Ihren Bedarf an Farben,
Lacken, Pinseln, Polituren anerkannt am
vorteilhaftesten in der

Drogerie U. B. Hennicke.

Möbel

kaufte man am besten bei
einem Tischlermeister, der
durch langjährige Erfahrun-
gen in seinem Berufe sowie
durch anerkannte Solidität seiner Erzeugnisse seine Kunden
reell bedient.

Zur Anfertigung von Möbeln jeder Art empfiehlt sich

G. Heinrich, Tischlerstr., Bauschstr. 26.

Geschäft besteht seit 1888.

Moderne Schlafzimmereinrichtungen.

Viel Zeit und Mühe erspart sich die Hausfrau mit

MAGGI'S Suppen

in Würfeln zu 10 Pf. für 2 Teller Suppe. In kürzester Zeit und
nur mit Wasser zuzubereiten. Angelegerichtet empfohlen von
Reinh. Pohl Nachf. Gustav Viehhäuser, Kolonialwaren
und Delikatessen, Bettinerstr. 30.

Verbot.

Alles unbefugte Lehrenlesen in Flur Deutewitz wird hiermit
strengstens untersagt. Zu widerhandelnde werden unachässlich zur
Anzeige gebracht.

Die Besitzer.

Berbot.

Da wiederholt grober Unzug an Feldfrüchten durch Kinder und
Feldbläßhähne in der Ortsflur Röderau vorgekommen, seien
dass die Besitzer der Flurfläche gezwungen, sämtliches Betreten der
Feldwege, Felder, Wiesen und Wälder strengstens zu untersagen.

Das Lehrenlesen ist nur denjenigen erlaubt, welche eine Er-
laubnisurkunde vom Besitzer des betreffenden Grundstückes erhalten haben.
Das Lehrenlesen findet nur statt von vorm. 6 bis 11 Uhr und nachm.
von 1 bis 6 Uhr. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Zu-
widerhandlungen werden bestraft. Die Besitzer der Flur Röderau.

Verbot.

Da wiederholt grober Unzug an Feldfrüchten durch Kinder und
Feldbläßhähne in der Ortsflur Röderau vorgekommen, seien
dass die Besitzer der Flurfläche gezwungen, sämtliches Betreten der
Feldwege, Felder, Wiesen und Wälder strengstens zu untersagen.

Das Lehrenlesen ist nur denjenigen erlaubt, welche eine Er-
laubnisurkunde vom Besitzer des betreffenden Grundstückes erhalten haben.
Das Lehrenlesen findet nur statt von vorm. 6 bis 11 Uhr und nachm.
von 1 bis 6 Uhr. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Zu-
widerhandlungen werden bestraft. Die Besitzer der Flur Röderau.

Gasthof Pausitz.

Morgen Mittwoch
Kaffee und Kierplins.

Gasthof Nünchritz.

Mittwoch, den 24. Juli lädt zu

Kaffee u. selbstgebackenem Kuchen

freundlich ein. W. Wagner.

Café Central

Frische Kaffee-Konditorei

Morgen Mittwoch

Schlachtfest.

Gräfin. Otto.

V. A. O. D. 24. VII. 1/2 N. L.

Gesangverein

"Sängerfranz".

Morgen Mittwoch im "Hotel

Königstein" Singkunde (sein
Wanderabend). Vollzähl. Gründen
der Sänger erwünscht. Der. Bork.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten

Oehmig-Weidlich
Seife aromatisch
Vorzüglich, doch sparsamen
Verbrauch
nicht austrocknende Waschseife.

Große Ersparnis
an Zeit und Arbeit.

Gibt der Wäsche selbst einen
angenehmen aromatischen

Geruch.

Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.

Warning vor Nachahmungen.

Verkauf in Original-Packungen von
1, 2, 3 u. 5 Pf. (3 u. 5 Pf. Pack mit
Grossteile eines Stückes Seife
Toilette-Seife), sowie in einzelnen Stücke.

zu haben in Riesa und den umliegenden Orten
in fast allen einschlägigen Handlungen.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 169.

Dienstag, 23. Juli 1907, abends.

60. Jahrg.

Das „bisshen Korea“,

die an der Küste Ostasiens gelegene, durch die Straße von Korea von Japan getrennte Halbinsel, zählt zwar nur 218 650 Quadratkilometer mit (nach der letzten Zählung) 5 718 244 Einwohnern, aber dem kleinen Landchen, das den solzen Titel Kaiserreich trägt, ist in der neuesten Geschichte eine ganz besondere hervorragende Rolle beschrieben gewesen. Hat doch der Weltkrieg um Korea im Jahre 1894 zum Kriege zwischen Japan und China und genau zehn Jahre später zum Kriege zwischen Japan und Russland geführt. Im Kriege zwischen China und Japan war das schwere leichten Kampfes Sieger geblieben, aber in dem am 17. April 1895 geschlossenen Frieden von Shimonoseki musste Japan infolge des Einspruchs des auf Betreiben Russlands begründeten ostasiatischen Dreibusches auf die Pracht seines Sieges verzichten, und das Königreich Korea wurde zu einem sogenannten unabhängigen Staat gemacht. Diese Unabhängigkeit blieb freilich auf dem Papier stehen, auf das sie geschrieben worden war, und es begann nun ein harten Kämpfes zwischen Japan und Russland um die Herrschaft in Korea, dessen Herrscher der seit 1864 regierende Yi-Hui, am 15. Oktober 1897 feierlich den Kaiserstitel annahm. Genau ein Jahrzehnt hat diese Kaiserherrschaft gedauert.

Der koreanische Herrscher ist stets nur ein schwaches Molt im Winde gewesen, während der einzige Mann in Korea die Königin war, die im Juli 1895 das unter japanischem Einfluss stehende Kabinett stürzte, wofür sie dann in der Nacht zum 8. Oktober von den Japanern verbrannt wurde. Der wache König ließ das ruhig geschehen und flüchtete dann im Februar 1896 in die russische Gesandtschaft, wo er über ein Jahr residierte.

Seit dem Abschluß des englisch-japanischen Bündnisses drängte unterdessen der japanische Einfluß den russischen immer mehr zurück, sodass die Regierung des Zaren sich zu einem Gegenzug entschloß, indem sie eine ihr angeblich im Jahre 1896 von dem damals in die russische Gesandtschaft geflüchteten Yi-Hui erteilte Konzession zum Holzfällen im Tal des Yaluusses gelobte. Dieser Vertrag spricht in Verbindung mit Russlands Weigerung, die festgesetzten Termine zur Räumung der Wandschule einzuhalten, bekanntlich das Verhältnis zwischen den beiden Staaten berast zu, daß der Krieg unvermeidlich wurde, den die Japaner am 8. Februar 1904 ohne Formalkeiten eröffneten. Die flinken Japs besetzten alsbald die koreanische Hauptstadt Söul und blickten den Koreanern ein am 23. Februar 1904 in Kraft getretenen Vertragsprotokoll, durch welches das Kaiserreich Korea zu einem japanischen Vasallenstaat degradiert wurde. Der am 29. August 1905 zustande gekommene Friede von Portsmouth bestätigte das japanische Protektorat über Korea, und Februar 1906 mußte die koreanische Regierung den Japanern in einem Sondervertrag weitgehende Rechte zugeschenken, welche tatsächlich das Ende der Unabhängigkeit Koreas bedeuteten. Der Herrscher auf Korea ist längst nicht mehr Yi-Hui, sondern der japanische Generalresident Marquis Ito gewesen, nach dessen Pfeife das koreanische Ministerium und der Kaiser gelangt haben. Auch die Märkte haben diese Stellung Japans in Korea anerkannt, indem sie nach dem Frieden von Portsmouth ihre Vertreter aus Söul zurückzogen und die koreanischen Angelegenheiten von den diplomatischen Vertretern in Peking erledigen ließen.

Der Kaiser von Korea hatte jetzt einen leichten Versuch gemacht, das japanische Joch von sich abzuschütteln, indem er eine Deputation nach dem Haag entsandte, um bei

der Friedenskonferenz die Anerkennung seiner Selbstständigkeit zu erwirken. Es war ein Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt, und die Japaner sahen diesen Versuch als strafbar an. Der arme Yi-Hui wurde mit Ruten und mit Skorpionen gequält. Die Friedenskonferenz ging über seine Anträge zur Tagesordnung über, und die japanische Regierung zwang den armen Kaiser wegen seiner Unbotmäßigkeit abzubanken. Diese Abbanfung hat sich, abgesehen von einigen belanglosen Unruhen, mit belebiger Sensationsfrohseligkeit vollzogen. Freilich hat der nach dem Haag gesandte Prinz Hung-Yi noch vor wenigen Tagen feierlich geschworen, daß 10 Millionen Koreaner bereit seien, für den Kaiser zu sterben, aber wie die Nachrichten aus Korea erkennen lassen, halten sie es für sicher, ohne den Kaiser für das Vaterland zu leben. Die Japaner lieben es, dem Hunde den Schwanz nur stückweise abzuschneiden. Sie haben zunächst den jetzt 33 Jahre alten ältesten Sohn des entthronten Herrschers I-tschai zum Thronfolger ausgerufen, offenbar in der stillen Hoffnung, daß dieser ihnen auch gelegentlich Anlaß geben wird, ihm den Stuhl vor die Tür zu schenken. Wer weiß, wie lange es dauern wird, bis I-tschai XXXV. zugleich I-tschai der Letzte vom Stammehan, der letzte Kaiser von Korea sein wird?

Zur industriellen Lage

Außert sich der Handelskammerbericht zu Dönhum (Teil 2) in folgender zufriedenstellender Weise: Nachdem die letzte Aufschwungsperiode im Sommer 1900 plötzlich ihr Ende erreicht hatte, und drei Jahre lang flau Zeit gewesen war, begann zu Ende des Jahres 1903 das wirtschaftliche Leben sich wieder stärker zu entfalten, um dann von September 1905 an in den Aufschwung überzugehen, der mit kleinen Schwankungen das ganze Jahr 1906 hindurch und, unter geringer, vielleicht nur vorübergehender Abschwächung, auch bis zur Gegenwart angehalten hat. In der zunahme der Produktion und des Verbrauchs, in der Steigerung der Unternehmenszählung, in der Erhöhung des allgemeinen Standes der Warenpreise, der Löhne und des Einkaufs kam die Hochkonjunktur zur Erscheinung, doch blieben die Preise vieler industrieller Erzeugnisse unterhalb der bei der letzten Aufschwungsperiode erreichten Grenze und in manchen Zweigen von Handel und Industrie wurde nur mit bescheidenem Gewinn gearbeitet. Das gilt namentlich vor den weiterverarbeitenden Industrien. Am wenigsten ist aber die Hochkonjunktur in der Bewegung der Kurse der industriellen Wertpapiere zum Ausdruck gekommen. Diese auffallende Tatsache allein mit dem Hinweis darauf erläutern zu wollen, daß die Börse Zukunftsaussichten vorwegzunehmen pflege, genügt wohl nicht. Bei früheren Hochkonjunkturperioden ist es nicht der Fall gewesen. Noch im Jahre 1900 hat sich die Börse große Übertreibungen zu schaffen kommen lassen, die zu dem jähnen Abbruch jener Konjunktur wesentlich beigetragen haben. Wenn seit Herbst 1905 die Kurse der wichtigsten Industriepapiere, von einigen Schwankungen und gewissen Ausnahmen abgesehen, trotz günstiger werdender Aussichten über die erzielten Geschäftsergebnisse im allgemeinen auf derselben Höhe beharrt haben oder eher noch etwas gesunken sind, so hat man die Hauptursache dieses Vorganges wohl in den Veränderungen zu suchen, die sich in bezug auf den Börsenmarkt mit zunehmender Stärke in den letzten Jahren vollzogen haben. Wie die Syndikate auf die Produktion und die Warenpreise, so scheinen die machtvollen Konzentrationen des Bankkapitals auf den Wertpapiermarkt einen regierenden und mächtigen Einfluß auszuüben. Das Fehlen

wilder Kurzsteigerungen, die früheren Hochkonjunkturen ein so charakteristisches Gepräge verliehen haben, hat unbedingt dazu beigetragen, den Markt gesund zu erhalten. Da auch die Warenpreise, namentlich in den kartellisierten Industrien, im allgemeinen nicht übertrieben gesteigert worden sind, so kann die gewerbetreibende Bevölkerung mit Ruhe der weiteren Entwicklung des Marktes entgegensehen. Die derzeitigen Auftragssbestände in der Industrie reichen noch auf Monate, und beruhen, nach übereinstimmender Ansicht sachverständiger Personen, auf tatsächlichem Bedarf, nicht, wie zu Beginn des Jahres 1900, auf Spekulation. Es besteht die begründete Hoffnung, daß, wenn die gegenwärtige Hochkonjunktur ihr Ende erreicht hat, der Übergang zur stilleren Zeit sich ohne schwere Erbschütterungen vollziehen wird. — Die Beurteilung, die der Effektenmarkt durch die Dönhumer Handelskammer erhält, ist keine stichhaltige, ja zum Teil falsche. Die Börse befindet sich seit Herbst 1905, von kleinen Unterbrechungen abgesehen, in einer Depression, die stetig ausgeprägt geworden ist. Der Grund dafür liegt, wie oft genug von uns ausgeführt, einerseits in der zu starken Belastung des Effektenmarktes mit Neuemissionen, andererseits in der Geldknappheit. Ferner kann man die Konzentration des Bankkapitals am allerwenigsten mit dem Hinweis auf die jüngsten börsenberuhigende Maßnahmen bekräftigt, die der Organismus der Börse zu schwächen bemüht dazu das Leipziger Tageblatt.

Tagesgeschichte.

Der Tag in Südwürttemberg.

Von der Ermordung des englischen Farmers Duncan in Südwürttemberg, die neulich gemeldet wurde, gibt eine Mitteilung des Truppenkommandos Kunde, die um so interessanter ist, als sie ein Bild von den Zuständen im Süden gibt. Darin heißt es: Am 4. Juni ist das Vieh des Farmers Routh 17 Kilometer östlich Ulmendorf in nordöstlicher Richtung abgetrieben worden. Am Tage darauf wurde der Farmer Robert Duncan zwischen Roß und Daberschützen überfallen, er selbst getötet, 2 seiner Eingeborenen angegriffen, sein Vieh in der Richtung Perlitz abgetrieben. Bis hier ist noch nicht festgestellt worden, woher die Raubbanden gekommen und wie stark sie sind, da trotz der starken Sicherungskette am Fluß ein Durchbruch von Simon Copper-Bürgen von Osten nach Westen noch nicht beobachtet worden ist. Die Verfolgung ist von allen Garnisonen am Fluß und von Bersaba aus eingeleitet, außerdem die verstärkung der Sicherungsketten in der gefährdeten Gegend, sowie die militärische Bedeutung der Frachtfahrer-Kolonnen angeordnet worden. Am 10. Juni fand die Patrouille Milzgewiss 30 Kilometer südlich Rietmonten in den Dünen verdeckt eine Werkstatt auf, die sofort auseinanderließ. 1 Hottentotte, 3 Weiber und 1 Kind wurden gesangen genommen. Bei der dann von der Kompanie Dörschlag erneut aufgenommenen Verfolgung wurden am 11. der Unteroffizier der Feldschuhtruppe Elias Haak und der Vormann Haarstäpp, der früher bei Simon Copper war, erschossen, ein Koffer gefangen genommen. Der Rest der Werkstatt, die nach allen Seiten in dichten Busch stehend, soll noch etwa 4 Männer und 20 Weiber und Kinder stark sein. Das Hausrat fiel in die Hände der Truppe. Daraus ersieht man, daß noch immer stärkere Banden das Land beunruhigen. Die dort stehenden Truppen haben genug zu tun, um das Land einigermaßen zu sichern. Das Übergreifen von Simon Copper und seinen Leuten und der Anschluß der unruhigen Elemente an ihn ist sehr zu

Richtet nicht!

Eine Hochlandsgechichte von Maximilian Linhardt.

16 Wie zwei glückliche Menschen sahen Veronika und Willibald nebeneinander auf einem harten Felsblock.

Auf das Vergangene kamen sie in diesem Augenblick gar nicht zu sprechen, sie sprachen und schwärmen nur von der Zukunft, welche anscheinend ganz rosig vor ihnen lag. Recht abenteuerlich war zwar ihr Vorhaben, aber dies verließ ihm eben doppelten Reiz.

Endlich kam der Mond hinter den Wölkern hervor und sein silbernes Licht übergoss die Natur, sodass die Umgebung nordwestlich zu erkennen war. Alles lag in friedlicher Stille da, da häuser des Dorfes, der Turm des Kirchleins, sie hoben sich in unklaren Umrissen ab, sie schienen zu grühen, als wollten sie Lebewohl zusagen. Kein Laut legte sich, nur aus den Schluchten heraus brausten die Wildbäcklein und ergossen sich rauschend und plätschernd über das Gestein. Sie wanderten beide bergan. Willibald ging voran und Veronika folgte ihm, denn er kannte diesen Pfad viel besser als sie. Zuweilen mußten sie sich mit den Händen vorwärts tasten, wenn der Weg zu steil war und das schwache Mondlicht durch überhängende Felsmassen verdunkelt wurde. Es war ein recht mühevoller Gang, ständig verzögerten die beiden jungen Leute nicht; sie waren gutes Mutes und die Anstrengung weckte ihre Tatkraft nach. Für trübe und ängstliche Gedanken war jetzt keine Zeit, jetzt galt es, auf den Weg zu achten, damit kein Felsritt geschah.

Endlich kamen sie an eine Stelle, wo die Szenerie der Natur sich änderte. Das Gehölz trat zurück, an dessen Stelle traten mit würzigem Alpengras bewachsene Mäler. Einzelne Sennhütten lagen da, doch alles darinnen lag im liebsten Schlafe. Hier und da ein Glockenton aus einem Stalle oder ein durwoses Brüllen, doch die beiden nächt-

lichen Wanderer achteten nicht darauf, sie eilten immer weiter.

Der Boden wurde steiniger und rauh, es ging immer tiefer in die Berge. Felsenmassen stürmten sich empor, Geröll bedeckte den Weg und erschwerte das Ersteigen. Dazwischen wucherte auf grünen Stellen die Alpenrose auf mit ihren glänzenden Blättern und purpurnen Blütenbüscheln, die im Mondlichte indes sehr hell aussieht. Sie stiegen bis hart an die Felsenmauer hinan, bogen dann rechts ein und folgten ihrem Verlaufe. Plötzlich lag ein Meer von Sand und Trümmern vor ihnen.

Das war ein Bergsturz, der vor vielen Jahrzehnten die Alp bis auf einen kleinen Fleck verschüttet hatte, über den hinweg der Pfad führte. Die gigantischen Trümmer boten im Mondlicht einen unheimlichen Anblick, wie riesige Heldengestalten, die sich zu regen schienen. Diese gefährliche Stelle galt es noch zu durchwandern, dann kamen sie auf guten Weg und näherten sich der Landstraße. Viele Male hatte Willibald schon diesen Weg zurückgelegt, nie war er, als ein echtes Kind der Berge davon zurückgeschreckt, er war jetzt freilich solche Wege nicht mehr gewohnt und Veronika vielleicht noch viel weniger. Aber dieses Hindernis konnte sie nicht aufhalten, sie mußten weiter.

Schon hatten sie die Hälfte des Pfades überschritten, als Willibald recht unsicher aufzutreten begann. Sein Fuß stand auf dem mit Geröll überschütteten Wege keinen rechten Halt und er ermahnte Veronika, ja recht vorsichtig zu sein, denn unter ihnen gähnte ein tiefer Abgrund, wenn sie jetzt nur mit einem Fuße strauchelten, so stürzten sie unrettbar in die Tiefe. Er wollte nach einem überhängenden Strauch fassen, um so etwas Halt zu finden, als ein lauter, entsetzlicher Schrei durch die Stille der Nacht erklang, dem ein zweiter noch gellender folgte — dann ein dumpfer Aufschlag, ein Rascheln und Rauschen von nach-

stürzendem Schutt und Gestein, welches sich bis in die Tiefe fortsetzte, dann war alles wieder still wie vorher.

Fast schneller, aber viel entsetzlicher, als hier mit Worten geschildert werden kann, hatte sich soeben in dieser wilden, weitabgeschiedenen Gebirgsgegend eine Katastrophe ereignet. Willibald Burmiller halte zu kurz gefaßt und dabei das Gleichgewicht vollends verloren, sodass er in die Tiefe stürzte, bei seinem Fall die dicht hinter ihm schreitende Veronika mit sich reißend. Eine Welle ist es nach dem schrecklichen Falle ganz still, aber dann erönt laut klagend Veronicas Stimme durch die Stille: „Willibald! Willibald! Wo bist Du?“ aber keine Antwort erfolgt, den klagenden Rufen folgt nur ein langgezogenes Echo aus den Bergen zurück.

7. Kapitel.

Zu derselben Stunde, wo Veronika vor der vor den Türen ihres Elternhauses gestanden und vergebens Einlaß gesucht hatte, kniete ihre Mutter in der Kammer und flehte für das Wohlergehen ihres verlorenen Kindes. Am andern Tage aber forschte sie heimlich im Dorfe nach dem Verbleib Veronicas, aber niemand vermochte ihr Aufschluß zu geben, sie blieb verschwunden. Und wie der Haß alles Unglück aus einer Quelle entspringt denkt und dadurch sich nährt und befebt, so galt auch ihr die Burmillerin als die Quelle allen Kummer, der über sie gekommen war und ihre Wut gegen diese stieg bis zur Höhe des Wahnsinns.

Der Witwe drüben im Nachbargehöft ging es nicht viel besser. Sie suchte nicht und fragte nicht nach ihrem Ainde, ein unbestimmtes Etwas sagte ihr, daß Willibald nie mehr zurückkehren werde. Da der Tag nach dem Verschwinden der beiden jungen Leute ein Sonntag war, so ging sie wie gewöhnlich zur Kirche, einsam, gebeugt und finster vor sich hinblickend, so daß ihr die übrigen Kirchenbesucher noch ängstlicher auswichen als sonst.

flüchten. Dazu kommt noch, daß neuerdings Waren von den Engländern wieder freigelassen worden ist. Man muß befürchten, daß er sich den Copper-Deuten anschließt, die allein noch aufständisch sind.

Deutsches Reich.

Eine Begegnung des Kaisers mit König Eduard soll nach der Londoner Tribune am 15. August in Wilmshöhe stattfinden, anlässlich der Reise des Königs nach Marienbad.

Der präsumptive Erbe der bayerischen Königskrone, Prinz Rupprecht, der Enkel des Prinzenregenten Ludwigs, hat die Gestaltung seines 6jährigen Schuhchens einem Münchner Volksschullehrer anvertraut, der bereits einen dreijährigen Urlaub für diesen Zweck erbetan und erhalten hat. Diese Tatsache läßt einen erstaunlichen Schluss auf die Wertschätzung zu, die der Volksschullehrerverband von Seiten des bayerischen Fürstenhauses genießt. Bisher war man gewohnt, als Erzieher künftiger Könige ausschließlich Offiziere, Geistliche und Philologen wünschbar zu sehen; die Volksschullehrer wurden nur für den Unterricht in den Elementarschulen als „Nebenlehrer“ herangezogen. Prinz Rupprecht hat mit dieser Tradition gebrochen und damit bewiesen, daß er die Tätigkeit des Volksschullehrers entsprechend zu würdigst weiß. Ob sein Beispiel wohl an den übrigen deutschen Fürstenhäusern Nachahmung finden wird?

Die für den 3. bis 5. September angekündigte Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereins wird sich in Eisenach mit dem von der Reichsregierung ausgearbeiteten Entwurf eines Reichsapothekengesetzes beschäftigen. Außerdem stehen auf den Tagesordnung: Die Stubezeit für allein arbeitende Apotheker, die deutsche Arzneiliste, die fabrikmäßig hergestellten Medikamente, das preußische Gewerbeaufgezeig u. a.

Der frühere Reichstagabgeordnete Wilhelm v. Kardorff ist Sonntag auf seinem Gute in Nieder-Wabnitz (Kreis Oels in Schlesien) im Alter von 79 Jahren gestorben. Er war längere Zeit bei der Regierung in Stralsund und als Landrat des Kreises Oels tätig. Dem parlamentarischen Leben gehörte er seit 1886 an, wo er von seinem Landkreis in den preußischen Landtag gewählt wurde. Im Reichstage wurde er als Redner der Freikonservativen und als ein Hauptverteidiger der Schutzallianz bekannt, für die er schon im Jahre 1875 in einer Schrift „Gegen den Strom“ eingetreten war. In jener Zeit war Herr v. Kardorff auch ein eifriger Verfechter der Doppelwährung. Die „N. A.“ schreibt: In seiner langen parlamentarischen Tätigkeit hat sich der Verstorbene eine Reihe großer Verdienste um Reich und Staat, die ungeteilte Liebe und Anerkennung seiner Fraktionsgenossen, wie auch die uneingeschränkte Hochachtung der Angehörigen aller Fraktionen erworben. Herr v. Kardorff war ein alter Wisskrieger des Fürsten Bismarck, mit dem er zwar nicht in allen Punkten übereinstimmte, dessen Politik er aber in ihren Grundzügen mit dem großen Eifer seiner impulsiven Persönlichkeit verfolgt. Eines seiner Hauptverdienste liegt auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik. Er war einer der ersten, die den Umsturz unserer Zoll- und Handelspolitik von einem System des Freihandels zu einer Politik machtvollen Schutzes der nationalen Arbeit in Wort und Schrift vorbereiteten und den er bis zur glücklichen Durchführung wirkungsvoll vertrat. Eine herausragende Rolle hat Herr v. Kardorff in den letzten Jahren bekanntlich auch bei der Durchsetzung des neuen Zolltariffs (durch seinen bekannten Kompromißantrag) und bei Erneuerung der Handelsverträge gespielt. — Eine markante Persönlichkeit von gebiegenem Kern, einer der letzten, die dem Reichstag seit seiner Gründung angehörten und denen es vergönnt war, am Aufbau des neuen Deutschen Reiches mitzuwirken.

Die Novelle zum Vogelschutzgesetz gehört zu den Vorlagen, die dem Reichstag schon mehrmals vorgelegen haben, aber zur Bekämpfung nicht gekommen sind. Erst im kommenden Winter dürfte deshalb u. a. auch das

Vogelschutzgesetz zur Beratung im Reichstage kommen, da es zu den Vorlagen gehört, die dem Reichstage noch vor der Vergangenung zugänglich waren. Der Verband der Deutschen Tierschutzvereine hat jetzt beim Reichstage in einer Einigung die Fortsetzung unterbreitet, in dem neuen Entwurf darauf hinzuweisen, daß der grausame Fang der Hammetschwägel in Schlingen auf dem Dohnenflug verboten, die Schönheit der Meisen, Baumdufer und Kleiber wegen der gegebenen Möglichkeit dieser Vogel auf das ganze Jahr ausgedehnt werde und den Vogelhandel an eine nachzusuchende Erlaubnis zu knüpfen und zugleich einen geordneten Nachweis über die Herkunft und den Gewerb der Vögel zu verlangen.

Ein Ortsbericht der bayrischen Post- und Telegraphenverwaltung über den Verkehr zwischen Vorgesetzten und Unterbeamten besagt: „Schon wiederholte es als unerträgliches Erlebnis zur Hebung der Dienstreue des einzelnen Beamten und Bediensteten beigebracht worden, daß im dienstlichen Verkehr zwischen Vorgesetzten und Untergebenen jederzeit der gute Ton gewahrt und ein gutes Einvernehmen gepflogen werde. Diese Mahnung wird hiermit neuerdings nachdrücklich eingeschärft und dabei der zuverlässlichen Erwartung Ausdruck gegeben, daß alle im Vorgesetztenverhältnis zu anderen stehende Verwaltungsgeschäftige ihren Untergebenen stets freundlich und gerecht entgegenkommen, einen etwa veranlaßten Tadel in angemessenen Grenzen halten und Neuerungen, die das Gefühl verleihen, durchaus vermeiden. Das Untergebenenpersonal hat sich seinerseits im Verkehr mit den Vorgesetzten stets seines Unterordnungsvorhabens bewußt zu bleiben und angemessene Umgangsformen zu beachten. Dienstlichen Anordnungen ist mit willigem Verständnis und mit Unterlassung jeder abfälligen Beurteilung nachzuhören, etwaiger Tadel nicht ohne weiteres auf persönliche Beweggründe zurückzuführen, jede unberechtigte Empfindlichkeit und Gereiztheit zu vermeiden.“

Die Hannoverschen Tagesnachrichten schreiben: „Wir können mitteilen, daß noch vor dem Cölnner Prozeß und der Revisionsverhandlung des Münchner Prozesses über die Entstehung des Tuckerbriefes offizielle Klarheit gegeben werden wird. Von einer Seite, die den ganzen Zusammenhang kennt, die aber nicht wie die anderen Beteiligten durch Schenken zum Stillschweigen verpflichtet ist, wird eine Mitteilung an die Presse vorbereitet, die eine authentische Erklärung der Angelegenheit gibt. Herr Gieseck ist allerdings nur mittelbar an der Sache beteiligt, der eigentliche Urheber des Verleumdungsfeldzuges und Geschäftsmann des Herrn Seidel ist ein anderer.“

Die Nordb. Allg. Blg. schreibt: „Im Deutschen Reichsamt stand am 20. d. M. unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Förster eine Konferenz über die Geschichte des Zolltariffs statt, zu der sich außer dem Regierungspräsidenten von Arnsberg, Düsseldorf und Münster und den Kommissaren der Oberpräsidenten der Rheinprovinz und Westfalen die Landräte und Kreisärzte der betroffenen Bezirke sowie zahlreiche Vertreter des Bergbaues und der Industrie einstehen. Auf besondere Anordnung des Kultusministers nahmen Geh. Obermedizinalrat Professor Kirchner und weiter Sachverständige an der Besprechung teil. Als Ergebnis der eingehenden Verhandlungen wurde festgestellt, daß in den von der Genossenschaft besetzten Orten und Bezirken des rheinisch-westfälischen Industriegebietes die Feldkampfmäßigkeiten des Landesbeschaffungsgesetzes überall ohne Vergang und mit Nachdruck zur Anwendung gelangen und daß infolge dieser Feldkampfung die Genossenschaft bereits seit Anfang Juni in starkem Rückgang begriffen ist und die vor kurzem in die Presse gelangten beunruhigenden Nachrichten in den tatsächlichen Verhältnissen keine Berechtigung finden.“

Ein betrübender Fall von priesterlicher Unduldsamkeit hat sich lt. „F. A.“ in Kehl a. Rh. abgespielt. Vor einigen Tagen führte dort ein Arbeiter

des badischen Pionier-Bataillons Nr. 14 mit seinemrade eine siele Höschung hinab, brach das Genick und starb augenblicklich in den Armen eines Musketiers, der zu einer an der Unglücksstätte manövrierten Droschkerabteilung gehörte. Der Arbeiter, Dieterle mit Namen, lebte in gemischtter Ehe. Er war Katholik. Als er beerdigt werden sollte, versagte ihm der katholische Stadtpfarrer Wild ein kirchliches Begegnen. Sein Verhalten begründete den Diener der christlichen Religion mit einer Vorschrift folgenden Wortlauten: „Sterbt ein Katholik, der in gemischter Ehe mit nichtkatholischer Kindererziehung lebt, pflichtig oder lassen die Angehörigen keinen Geistlichen zum Verschonen rufen, so ist ihm die kirchliche Beerdigung zu verweigern, es sei denn, daß der betreffende Katholik unmittelbar vor seinem Tode öffentlich Reue über seine Sünde ausgesprochen hätte.“ — Während der Pfarrer die kirchlichen Ehrenrechte dem Arbeiter überlieferte, weil er die Sünde des Heirats mit einer Protestantin (!) vor seinem Ende nicht öffentlich bereute, widmete das Kommando des Pionier-Bataillons Dieterle folgenden warmen Nachruf: „Das Bataillon verleiht an ihm einen pflichtgetreuen, bravem und tüchtigen Arbeiter, der durch sein stilles, freundliches Wesen sich die Gunst und das Vertrauen aller gewann. Seine Vorgesetzten und Kameraden werden seiner in Treue gedenken.“ Der Gegensatz wird umso größer, wenn man erfährt, daß der selbe Pfarrer, der dem Arbeiter die kirchlichen Ehren versagte, — Pflichtgeiste des Pionier-Bataillons ist, das obigen Nachruf widmete.

So wie das bekannte Gauherdenton-Ergänzungsbuch dem Abgeordneten Richter einst mit den Worten „Ein Stroh noch im Sizieren“ einen leichten Schlußstrich verzeichnete, so lädt das wackere Blatt natürlich auch nicht die Gelegenheit ungenutzt vorüber, beim Ende des Herrn v. Kardorff alle Register des Gauherdentones zu ziehen. „Ein grauer Sünder ist in die Trude gefahren“, mit diesen vielversprechenden Worten leitet die „Leipz. Volksztg.“ ihren Artikel für Herrn v. Kardorff ein und erhebt sich dann bei Befreiung seiner parlamentarischen Tätigkeit zu der frechen Unverschämtheit: „Aber unter den schmutzigsten Charakteren, die sich je auf parlamentarischen Sesseln herumgedrückt haben, war er auch der schmutzigste einer.“ Kardorffs Auftreten im Zolltarifkonflikt wird zu folgendem Herrbild: „Dann wurde sein Name ein Fluchwort im Munde von Unzähligen, als unter seiner Leitung die zollwuchernde Wehrheit des Reichstags im Dezember 1902 die Geschäftsführung in Grund und Boden trampelte und der Antrag Kardorffs die geschäftsfördernden Eingaben berichtigte. Mit satanischer Freude hat er die Hungerpeitsche hielten, die heute den Rücken der Massen blutig reißt.“ Wenn das Blatt zum Schlus verschlägt, die deutsche Arbeiterschaft habe für Kardorff nur einen Fluch oder einen Steinwurf, so trifft das erstens für die „Volksztg.“ nicht zu, denn einen „Steinwurf“ kann man dieses Werk mit Unrat auf eine Totenbahre keineswegs nennen, und vor der deutschen Arbeiterschaft darf man wohl hoffen, daß sie mit diesem rüden Gauherdentengeschimpfe über einen toten Gegner durchaus nicht einverstanden ist.

Oesterreich-Ungarn.

Unter den am Bau des Tauerntunnels im Anlaufstollen beschäftigten Arbeitern ist eine Streikbewegung ausgebrochen, in deren Folge Fälle von Widergesetz gegen die behördlichen Organe vorgestanden sind. Zur Unterstützung der Behörden ging gestern nachmittag Militär nach Gastein ab.

Italien.

Gestern morgen wurde in der Basilika San Giovanni im Lateran durch den Bildhauer Tabolini das Grabdenkmal aufgestellt, das die Leiche Leo XIII. aufnehmen soll. Anwesend waren 8 Kardinäle, unter ihnen Perry del Val, Rampolla und Matthei, sowie 200 Prelaten, Journalisten und Photographen, die Einladungen erhalten hatten. Zuerst sprach Tabolini über die Aussage des Denkmals,

Nein, es ist keine Sünde, nur Notwehr ist es und diese ist erlaubt!

Er nahm das noch in der Ecke lehnende Gewehr hastig und verließ ebenfalls das Gehäuf, um mit eiligen Schritten dem Wetterleger zu folgen. Die Wolken warfen sable Schatten auf dem Weg, sodass er noch dässerter ausah, als gewöhnlich. An seinem Fuße liegt über Moorgruben, weit und breit kein Haus und kein Feld. Wie ein Mantel bedeckt ihn bis hinauf an die Grenze der Baumregion-Nadelwald, aus dessen Rissen Felskuppen wie knorrige Rippen hervorstecken. Der Fels selbst, ein brodelnder Dolomit, ragt in abenteuerlichen Formen empor. Aus den Mulden zogen sich Gerölle in breiten, weißen Streifen herab und näherten sich in die Wälder ein, alles Leben zerstörend in ihrem unaufhaltbaren Laufe.

Kein Wunder daher, wenn der Volksglauke von Alters her hier den Zufluchtsort allerlei Geister und Gespenstern dachte. Hoch droben in den Klippen war die Stelle, wo sie sich aufhielten und wer über den Berg mußte, über welchen der Weg zu ein paar enslegenen Alpen führte, der zitterte und fuhr zusammen, wenn ein Windstoß durch die riesigen Fichten und Föhren rauschte, denn der Böse sollte sich gern in dieser Gegend aufhalten und mancher glaubte sein Ruf aus dem Kausch der Alte schon vernommen zu haben.

Den Fuß des Berges bilden waldbewachsene Hügel, die ein schmales, von Schrunden und Schluchten zerrissenes Plateau tragen. Dort steht eine alte Kapelle in der Mitte des Waldes versteckt, im Rücken hart an einen felsigen Abhang gelehnt, der sich über sie emportürmt. Kein Mensch weiß, wer sie gebaut hat, aber man erzählt sich, daß sich hier zwei Brüder im Zweikampf erschlugen und man will noch oft in tiefer Nacht Schwertkirren und Drogen und Webgespren auf dem Boden Platte gehobt haben.

Richtet ni!!

Eine Hochlandsgechichte von Maximilian Linhardi.
17 Als die Witwe Burmüller in die Kirche trat, hatte der Gottesdienst bereits begonnen. Sie blickte nicht um sich, sondern kniete an ihrem gewöhnlichen Platze nieder, links zunächst der Tür an der Stelle, welche für die alten Frauen bestimmt ist, zum Zeichen vielleicht, daß man sie bald hinausbringen würde auf den Kirchhof, der die Kirche umgibt.

In demselben Stuhle kniete bereits die Muttermeierin, die bei dem Kommen ihrer Feindin von einer merkwürdigen Unruhe ergriffen wurde, rasch ihr Buch ergriff und sich zu einem anderen leeren Platze begab.

Auf die anderen Frauen wirkte dieser Vorgang ebenfalls ein, sie alle fühlten sich bewogen, sich zu einem andern Platze zu begeben, sodaß die Burmüllerin bald allein blieb, vor den Augen der ganzen Gemeinde verachtet und gemieden wie eine Aussätzige. Aller Augen lenkten sich auf die Witwe, denn das Gerücht, welches durch den Wegang der Frauen verursacht wurde, war bis in den äußersten Winkel des Kirchleins gedrungen. Da richtete sich plötzlich die Witwe auf; ihre Augen blitzen zornig und verächtlich zugleich und die Hände ballten sich in Grimme. Sie schaute wie wild und wahnhaft um sich, eilte dann mit großen Schritten zur Pforte und verschwand die Kirche.

Unaufhaltsam eilte sie weiter, aber nicht nach Hause, lenkte sie ihre Schritte, sondern sie machte einen großen Bogen um ihr Anwesen und drang unaufhaltsam weiter durch Felder und Wälder und in der Irre umher. Juweilen entfuhr ihren Lippen ein Wort des Grimmes, dann preßten sie sich wieder zusammen, daß jeder Blutstropfen daraus wisch.

„Es muß doch wahr sein“, röhnte sie zuweilen vor sich hin. „O, wenn ich es könnte, ausrotten wollte ich das ganze Haus mit Stumpf und Säbel.“

Die Sonne war schon untergegangen, als die Witwe die Richtung nach dem Wettersegel einschlug.

Nach dem Gottesdienst sprachen daheim Mittermeier und seine Gattin über den heutigen Vorfall in der Kirche. „Ich konnte nicht anders; mir war es, als sei die Lust ringsum vergessen, ich konnte nicht neben dem Weibebleiben“, sagte die Bäuerin. „Wie ein bodenloser Abgrund ringsum kam es mir vor und so mußte ich fortgehen.“

„Sie wird sich zu rächen suchen und wer weiß, was sie böses gegen uns im Schilde führt.“

„Der Himmel wird uns schützen“, sagte die Bäuerin angstlich.

Darauf verläßt ich mich dieses Mal nicht“, sagte Lazarus Mittermeier drohend und aus seinen Augen leuchtete es unheimlich. „Ich werde mich selbst schützen“.

Mit diesen Worten nahm er ein Gewebe von der Wand, prüfte und lud es und stellte es bei Seite.

Du willst doch nicht — einen Mord!

„Ich kann mir nicht anders dieses Satansweib vom Hals schaffen. Jeder Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird, warum soll ich geduldig alles ertragen.“

Die wenigen Stunden des Tages vergingen vollends. Eine unenendbare Stimmung herrschte bei Mittermeiers. Niemand wagte ein lautes Wort zu sprechen und alle duckten sich schweig in die Winkel. Der Bauer aber ging wie ein gereizter Tiger einher, dem man nicht zu nahe zu kommen wagte. Da sah er durch das Fenster, wie von Ferns die Burmüllerin draußen umherirrte, er bemerkte, wie sie wie rasend dem Wetterleger zuschritt. Er rief schnell seine Gattin herbei und zeigte mit der ausgestreckten Hand durch das Fenster.

„Sieh wie schnell die Hexe dort schreitet, wie sie zu dem Stelldeiche mit dem Bösen eilt, um uns zu verachten, aber dieses Mal werde ich ihr zuvor kommen,

bis er aus den Werken Deos geschöpft habe. Kardinal Seraphino Vanvitelli dankte im Namen der Kardinalstummission, die den Bau des Monumentes leitete und überließ es dann dem Kardinal Satolli, dem Erzbischof von Lateran, der es entgegennahm, indem er seinen Dank ausdrückt und des verstorbenen Papstes rührend gedachte.

• Schweiz.

Im Gefolge des vor einiger Zeit in Hochdorf (Kanton Zug) proklamierten Metallarbeiterstreiks brach gestern der Generalstreik aus. Da Ausschreitungen zwischen den Streikenden vorgekommen sind, bat die Regierung ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Dragoner auf.

Frankreich.

Einem Petersburger Telegramm der „Röhn. Stg.“ folge beginnt die „Nowoje Wremja“ erneut mit einer Artillerie über „Die Abteilung zwischen Frankreich und Russland“. Der Gewehrmann der „Röhn. Stg.“ schreibt: In einer längeren Ausführung meinte legt ihm auch der „Metz“ auf. Grund der neuerlichen Auslösungen der russischen offiziellen Presse, der „Sibiris“, des „Temps“ und des „Standard“, daß ein Wechsel in der Besetzung des Botschaftspostens in Petersburg wahrscheinlich sei. Da die „Nowoje Wremja“ gestern wieder einem sehr scharfen Artikel ihre Spalten öffnet, ist man berechtigt, anzunehmen, daß der bisherige Feldzug in Frankreich noch nicht zu dem gewünschten Ziele geführt hat und darum fortgesetzt werden soll. Gegenüber den Pariser Meldungen, daß der französische Artikel der „Nowoje Wremja“ von dem deutschen Botschaftsrat in Petersburg, von Miquel, verfaßt sei, erklärt die „Röhn. Stg.“: Es ist fast überflüssig, darauf hinzuzweisen, daß diese Nachricht nur vollständig erfunden sein kann, denn kein deutscher Diplomat wird daran denken, sich in einer solchen Weise journalistisch zu betätigen und, abgesehen von allen anderen Bedenken, sich durch eine derartige Mitarbeit auf Gnade und Ungnade in die Hand eines Blattes zu geben, das oft genug seiner deutschfeindlichen Richtung offen Ausdruck gegeben hat.

Niederlande.

Königin Wilhelmina hat eine silberne Medaille prägen lassen, die für die Delegierten der Haager Konferenz bestimmt ist. Sie wünscht, auf diese Weise ihr großes Interesse an den Arbeiten der Konferenz zu bekunden. Die Medaille wurde gestern abend schon von den ersten Delegierten, die dem von der Königin in Amsterdam veranstalteten Galadiner beiwohnten, getragen.

Korea.

Noch dem Söuler Korrespondenten des Tokioer „Siji“ beabsichtigt Japan eine Revision der japanisch-koreanischen Konvention vom Jahre 1905. Es soll hauptsächlich der japanische Generalresident größere Vollmachten hinsichtlich der inneren Angelegenheiten erhalten, das Kabinett der Regierung des Generalresidenten unterstellt sein, und dem Kaiser nur noch eine nominelle Macht der Ratifikation oder des Vetos verbleiben. Weiter soll das gegenwärtige militärische System abgeschafft und eine Kontrolle über die Rechtspflege ausübt werden, alles unter der Voraussetzung, daß Japan hierfür hinreichende finanzielle Mittel hat. — Wie „Wester Ulog“ meldet, wird in Wiener diplomatischen Kreisen darauf hingewiesen, daß das scharfe Aufrütteln der Japaner in Korea als erste für alle Welt sichtbare Folge des französisch-japanischen Übereinkommens betrachtet werden kann. Die Aktionsfreiheit Japans war bisher durch das Misstrauen gegen Frankreich unterbunden. Gedenkt durch die Vereinbarungen mit England und jetzt mit Frankreich kann Japan bei der derzeitigen Ohnmacht Russlands seine Aussichtspläne in Korea ungestört verwirklichen.

Aus aller Welt.

Königsberg: Die anhaltenden Niederschläge verursachten Überschwemmungen, die großen Schaden anrichteten, besonders an den Heiz- und Kärlöffelernte. An der frischen Rehtung strandete die schwedische Raff Wilhelm; die Besatzung ist gerettet. Auf dem Kärlischen Haff ist ein Kahn gestrandet. Drei der Insassen werden nach der „Hartungschen Stg.“ vermisst; sie sind vermutlich ertrunken. — Cuxhaven: Gestern verunglückte bei Cuxhaven ein mit vier Personen besetztes Segelboot, das sich zu weit auf die hohe See hinausgewagt hatte. Das letzte Boot wurde treibend aufgefunden; von den Insassen fehlt jede Spur. — Hamburg: In Cuxhaven hat eine Hamburger Gesellschaft ein Terrain von 350 000 Quadratmetern angekauft und will dort eine Anlage errichten, um die Kraft von Ebbe und Flut für die elektrische Beleuchtung der Nachbarorte und für den Betrieb einer großen Fabrik auszunutzen. — Halle: Gestern morgens wurde der Student Walter Lipsky aus Dessau bei einem Tuell in der Töblauer Heide durch einen Schuß in die Brust tödlich verwundet. — Der 54 Jahre alte Buchhalter Otto Schulze, der auf Requisition der Staatsanwaltschaft Leipzig von einem Kriminalbeamten festgenommen worden war, erschoss sich am Sonnabend in dem Polizeigebäude, ehe ihm die Waffe abgenommen werden konnte. — Gründen: Ein Gedruckt Knoerlein aus Ding unternahm mit dem kleinen Sohn der Opernsängerin Gramm-Wallstädt vom Landestheater in Ding und Kurtheater in Gründen eine Rondessfahrt auf dem Traunsee, stürzte dabei ins Wasser und gab dem Knaben mit Beide extranen. — München: Der Polizeibericht meldet: Am 20. Juli wurde einem hiesigen Bankgeschäft der Betrag von 15 000 Mark, bestehend aus sieben Stück 4 Proz. unverzöglich Pfandbriefe der Bayerischen Vereinsbank zu je 2000 Mt. (Serie 27 Bit. II Nr. 42 208 bis 42 208) und einem solchen zu 1000 Mt. (Serie 27 Bit. II Nr. 111 046), unter Anwendung gefälschter Kärtchen abgeschwindelt. — Tollis: Am 20. Juli fand in dem Kohlenbergwerke Lomola in der Prähnitz Bungo eine Explosiv statt. Den amtlichen Nachrichten zufolge befinden sich 471 Berg-

leute in dem Bergwerke. Man befürchtet, daß die meisten von ihnen umgekommen sind. — San Francisco: Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind der Passagierdampfer Columbia und der Dampfer San Pedro bei Shelter Cove an der kalifornischen Küste zusammengebrochen. Die Columbia sank und 100 Personen ertranken. Der Zusammenstoß erfolgte nachts bei dichtem Nebel. San Pedro, der mit Holz beladen war, spaltete die Columbia, die innerhalb einer Viertelstunde sank.

Die Eisenwerke Riesa und Gröditz

der Lauchhammer u. s. w.

wurden am Sonnabend von Herrn Professor M. Buhle von der Dresdner Technischen Hochschule mit etwa hundert Studierenden der Maschineningenieur- und der Bauingenieur-Abschlußprüfungen besucht. Die Gesellschaft fuhr früh 8 Uhr auf dem Dresdner Hauptbahnhof ab und traf abends 9½ Uhr ebenso wieder ein. Über die beiden Eisenwerke wird dem „Dresd. Anz.“ folgendes berichtet:

I. Das Eisenwerk bei Riesa.

Das Werk wurde 1843/45 durch S. Schönberg erbaut, ging 1849 durch Kauf in die Hände des Grafen Einsiedel über und gelangte 1872 an die L.-G. Lauchhammer, der es heute noch gehört. Von Anfang an wurde Umlaufmaterial verarbeitet, für dessen Herstellung Riesa günstig gelegen ist. Das Umlauf wird „patentiert“, im Schweißofen auf die erforderliche Höhe gebracht und dann verarbeitet — teils zu Stabeisen, teils zu sogenanntem Rohrbahn-Eisen, das zur Herstellung der stumpfgeschwärzten Gas- und Wasserleitungsröhren dient. 1884 eröffnete man neben jenem Rohrwerk noch eine Anlage zur Herstellung der sogenannten patent-überlappt-geschweiften Röhren, die hauptsächlich bei Dampfkesseln Verwendung finden, und dieser neue Fabrikationsweg führt mit zum Bau eines Martiniwerkes mit basischem Ofenfuß.

Von dieser Anlage, deren Bau im Juli 1887 begonnen wurde, sieht man nur den oberirdischen (kleineren) Teil; die Generatoren, Kunkle, Ventile und die Siemenschen Regenerativkammern liegen unter dem Fußboden und sind der großen Höhe wegen schwer zugänglich. Leider Siemens-Martin-Ofen kostet etwa 15 000 Kilogramm Umsatz. Sehr bemerkenswert sind die elektrischen Laufstrecken, die zum Transport der 15 Tonnen geschmiedeten Röhren fassenden Gleissystem, der Coquillen und Ingots dienen, ferner die seit 1885 betriebenen, ebenfalls aus den eigenen Werkstätten hervorgegangenen und seitdem an zahlreiche Werke gelieferten Beschleunigungs-Richtgeräte (Chargier-Maschinen) der Martin-Ofen.

Da die Anforderungen an eiserne Röhre stetig gestiegen sind, ist neuerdings die Fabrikation nahtloser Röhren aufgenommen, die besonders als Stabrohre, Gasrohre und Überhitzerrohre verwendet werden; namentlich hat der Bedarf für den so genannten Zweck ganz außerordentlich schnell zugenommen. Das neue Rohrwälzerwerk ist in allen Teilen elektrisch angetrieben; auch die Walzenstraße wird bewegt von einem 35 pferdigem Motor, der seinen Strom aus der elektrischen Zentrale bezieht. Die große dreischiffige Halle bedeckt einen Flächentraum von 9600 Quadratmetern.

Die im Martinwerk erzeugten Blöcke erhalten je nach dem Zweck, dem sie weiterhin dienen sollen, verschiedene Formen; für Stabeisen sind sie quadratisch mit abgerundeten Ecken, für das Blechwalzwerk flach (Grammen). Letzteres wird getrieben durch eine 1000 pferdige Walzenzugsmaschine, die von der Sachsen-Maschinenfabrik in Chemnitz gebaut ist.

Da ein Teil der hier erzeugten Walzeisen und Bleche für eiserne Brücken und Eisenkonstruktionen überhaupt verwendet wird und der sächsische Staat die Lauchhammer-Werke auch in dieser Abteilung fortlaufend beschäftigt, so werden die speziell für Sachsen bestimmten Eisenkonstruktionen auch in Riesa angefertigt. In dieser Abteilung sind besonders bemerkenswert die pneumatischen Rietvorrichtungen, die eine ganz außerordentliche Leistungsfähigkeit besitzen und vorzügliche Arbeit liefern.

Eine eigene Versuchsanstalt für Materialprüfung besteht aus dem chemischen Laboratorium, wo jeder Abstich aus dem Martin-Ofen auf seinen Gehalt an Phosphor, Schwefel, Kohlenstoff und Mangan geprüft wird, und der Zerreißanstalt, in der mittels einer Dampfmaschine von Rothe u. Hebecker-Mannheim die Zerreißfestigkeit, Dehnbarkeit und Zusammensetzung der namentlich bei Brückenbauten verwendeten Stahlseile, Bleche usw. geprüft wird. — In einem elektrischen Hallwerk von 20 Meter Höhe werden größte Eisenstücke durch ein Stahlge wicht von 2500 Kilogramm zerstört.

Für die Weiterverarbeitung eines Teiles der Röhren besteht eine Apparaturanstalt, in der in erster Linie Rohrschlange für Abplanlagen gesertzt werden, ferner Rohrfässer, Heizkörper für Personenvagen, Überhitzerschläuche usw. Zu der Berginsel dienen zwei 7 Meter lange Wannen zum Bergisen von Röhren.

Mit den erhöhten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Riesaer Werkes machen sich vollkommen neuerrichtungen für das Auswalzen der Blöcke, wie sie das Martinwerk lieferte, dringend nötig; es wurde deshalb im Jahre 1898 ein neues Stabeisen-Wälzerwerk errichtet, das mit den modernsten Errichtungen versehen ist und jährlich 40 Millionen Kilogramm liefert! Bei einem überdeckten Flächentraum von 4500 Quadratmetern enthält es drei Trieb-Walzenstraßen, die von einer 2000 pferdigen Walzenzugsmaschine der Sachsen-Maschinenfabrik angetrieben werden. Vier Siemens-Gasbrenner befeuern das Anwärmen der Ingots und der Röhren. Sämtliche Ofen des Werkes (mit Ausnahme von zwei Blechwalzwerken) entnehmen das Gas einer Generatorenzentrale; von den 17 Gasgeneratoren verschiedener Bauart genügt beispielweise einer der zwei in Teupz gebauten zum Betriebe der zwei großen in

der elektrischen Zentrale (siehe unten) aufgestellten Mühlberger Gasmotoren von je 700 Pferdestärken.

Die Generatoren für das Martinwerk und die Wärmöfen werden zu ungefähr 1 Drittel mit Lauchhammer-Briketts und zu 2 Dritteln mit besser böhmischer Braunkohle beschickt. Den Kampf für das Stabeisen-Wälzerwerk liefern 4 Kessel, die selbsttätig mit Lauchhammer-Briketts geheizt werden (Patentsicherungen von Dörs & Söhne, Erfurt). Die Briketts werden zugeführt in Schüttelabläufen (Bauart Talbot, Aachen), die sie nach den Tiefebehältern unter der Werkshöhe entleeren, von wo sie mittels eines Becherwerkes und eines Gurtförderers in die Hochbehälter über den Kesseln befördert werden. Hierzu sei bemerkt, daß das Riesaer Werk jährlich außer 4500 Waggons Briketts noch etwa 12000 Waggons Braunkohle und Steinkohlen verbraucht.

In dem Blechwalzwerk (überdachter Raum 8300 Quadratmeter), dessen Produktion im Geschäftsjahr 1905/06 18 Millionen Kilogramm betrug, ist besonders bemerkenswert das Heben der Grammen mit Hilfe von Magneten (statt, wie früher üblich, mit Haken und Ketten).

Da alle Röhrenmaschinen einschließlich der Walzenstraße bei neuen Röhrenwalzwerken elektrisch betrieben werden, wurde es im Jahre 1906 nötig, das elektrische Kraftwerk, das bis dahin aus zwei 300 pferdigen Deutzer Vierakt-Gasmotoren mit Dynamos von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft (120 Volt Gleichstrom) bestand, durch zwei (bereits erwähnte) je 700 pferdige Gasmotoren mit Generatoren (240 Volt Gleichstrom) der Siemens-Schuckert-Werke zu vergrößern.

Noch nicht in Betrieb, aber nahezu fertig ist ein neues Martinwerk mit Ofen für 30 000 Kilogramm, welches vor allem dadurch bemerkenswert ist, daß die Ofen hochgelegt sind. Weil die Regenerativkammern zum großen Teil über Tage liegen, gestaltet sich der ganze Betrieb wesentlich lustiger. Die laufend ausgebildete Chargiermaschine läuft auf hochliegenden Gleisen.

Noch einem dividendenlosen Jahrzehnt war das Riesaer Werk im Jahre 1888 in denkbar längstester Verfassung; die Jahreserzeugung an (feineswegs erklassigen) Walzeisen betrug damals rund 11,8 Millionen Kilogramm, an Röhren etwa 1,77 Millionen Kilogramm, d. h. die Höhe der Gesamtproduktion war 13,6 Millionen Kilogramm bei einer Belegschaft von 397 Mann. Dem steht im Jahre 1905/06 eine Gesamtproduktionsmenge von 125,2 Millionen Kilogramm gegenüber (d. h. nahezu das Dreifache). Das bemerkenswerteste an dieser wirtschaftlich höchst bemerkenswerten Tatfrage ist, daß diese Entwicklung ohne Erhöhung des Aktienkapitals vorgenommen werden mußte; die Verbesserungen und Erweiterungen konnten immer nur aus dem Gewinn der vorhergehenden Jahre bestritten werden. Mit dem Eintritt von Gustav Hartmann als Vorstand des Aufsichtsrates im Jahre 1884 brach die neue Ära für das Werk an. Gleich der mannigfachen Neuanlagen und Verbesserungen war, wesentlich besseres und feineres Material und daraus beste Erzeugnisse und zwar bei Verminderung der Fabrikationskosten herzustellen. Die günstigeren Zeitverhältnisse haben auch den Umsatz des Riesaer Werkes in gleichem Maße günstiger gestaltet; er ist von 1,89 Millionen Mark im Geschäftsjahr 1888/89 auf 14,76 Millionen Mark im Jahre 1905/06 gestiegen und wird sich wahrscheinlich in dem zweiten abgeschlossenen Geschäftsjahr noch weiter gesteigert haben.

II. Das Eisenwerk Gröditz.

Nach einer Chronik, die im Jahre 1825 zum hundertjährigen Jubiläum der Grafschaft Einsiedel'schen Werke erschien, wurde in jenem Jahre in Gröditz, wo bereits früher ein Hammerwerk und seit 1819 eine Gießerei bestanden hatten, ein Hochofenwerk errichtet. Es war bis 1878 in Betrieb, ging dann aber aus wirtschaftlichen Gründen ein, nachdem wohl lange vorher schon die Feuerwerke ausgegangen waren, von denen heute keine Spur mehr zu finden ist.

Das Eisenwerk Gröditz, das als Spezialität gußeiserne Röhren für Wasser- und Gasleitungen herstellt, besitzt für diese Zwecke mehrere Hochofenwerke, von denen die jüngste gegenwärtig nach den neuesten Grundsätzen gebaut wird. Eine stammt noch von dem Leiter vor einem Jahre verstorbener Freiberger Geh. Bergrat Professor Ledebur her, der von 1871 bis 1875 Beamter des Gröditzer Werkes war.

Zu erwähnen ist ferner die Fittingsfabrik; nicht ohne große Mühe ist diese Abteilung des Werkes zum Gedanken gebracht, in der übrigens auch andere Gegenstände aus Temperstahl gefertigt werden.

Die zuerst im kleinsten Maßstab angelegte Kleinstbrennerei (Stahlgiesserei) hat sich heute beträchtlich erweitert, daß die Zahl der Conterteile auf vier gestiegen ist, sobald Stücke von 1000 Kilogramm Gewicht und darüber gegossen werden können. Von den Stahlgiessungsstücken wird ein Teil für die eigenen Betriebe verwandt, über den weiter bearbeitet, während ein anderer Teil nach außen geht.

Von den vier Werken der Aktiengesellschaft Lauchhammer ist das Gröditzer Werk lange Jahre hindurch baulich am wenigsten gefordert worden; erst 1905, als die vorhandenen Dampfmaschinen, Drehmaschinen, Wasserräder und Wasserturbinen durchaus den Betrieb nicht mehr durchzuhalten vermochten, wurde eine elektrische Zentrale gebaut mit zwei Turbo-Alternatoren von Brown-Boveri und Co. (Dresden) für je 350 Kilowatt Leistung (300 Volt Drehstrom), die wechselseitig arbeiten. Als die Parsons-Turbinen länglich nach fast zweijährigem Gebrauch zum ersten Male geöffnet wurden, zeigten sie auch nicht die leiseste Spur einer Abnutzung. Die erzeugte elektrische Energie wird nur zum kleinen Teile für Beleuchtung (etwa 100 Etagen- und mehrere hundert Glühlampen), in der Hauptfahrt zum Antrieb der Arbeitsmaschinen verwendet.

Die Produktion stieg in Gröditz von 6,67 Millionen Kilogramm im Jahre 1888/89 auf 20,64 Millionen Kilogramm im Jahre 1905/06, der Umsatz im gleichen Zeitraum

